Einzelpreis 15 Pfennig • 2. Jahrgang | Sonntag, den 7. Dezember 1919 | Nr. 594 / A 324 • Morgen-Ausgabe

Die „Freiheit" erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 4.— M., bei direktem Postbezug monatl. 4.45 M., bei Zustellung unter Streifband für Deutschland 6.50 M., für Ausland 7.50 M., per Brief 12.50 M.

Redaktion und Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 XXX, Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

Inserate kosten die achtgespalt. Nonpareillezeile oder deren Raum 1.20 Mk., Wortanzeigen das fettgedruckte Wort 80 Pf., jedes weitere Wort 20 Pf. Teuerungszuschlag 20 Proz. Bei familien- u. Versammlungsanzeigen fällt der Zuschlag fort. Inserate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 5 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein.

Inseraten-Abteilung: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19, Fernsprecher: Amt Norden 9768

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Marloh, Kessel, Reinhard — Noske.

Die Verantwortlichen.

Wenn es Leute gibt, die noch immer für die ungeheuerlichen Schandtaten, die der Marloh-Prozeß enthüllt, nach Entschuldigungen suchen, so vermögen Worte das Maß von Verachtung nicht auszudrücken, das wir für solche erbärmliche Gesellen empfinden. Unter allen anständigen Menschen, ganz gleich welcher Parteirichtung sie angehören, können die Verhandlungen nur ein Gefühl auslösen, das der tiefsten und wildesten Empörung.

Und nur darüber mögen die Meinungen auseinandergehen, welche von den Personen, die an Gerichtsstelle auftreten, die größte Schuld an dem in der Geschichte der zivilisierten Welt beispiellosen Verbrechen trifft: den Oberst Reinhard, der die allgemeinen Anweisungen zum rücksichtslosesten Vorgehen gegen die Matrosen trifft, den Hauptmann v. Kessel, der diese Anweisungen in die Form bestimmter Befehle bringt — wobei es dahingestellt bleiben mag, ob er die Verfügungen seines Vorgesetzten abgeschwächt oder verstärkt hat — oder den Oberleutnant Marloh, der durch entmenschte Bestien die barbarischen Befehle ausführen läßt, nachdem er willkürlich die Opfer für seine Maschinengewehre aus der Schar der Unschuldigen ausgewählt hat.

Die stärkste Abneigung richtet sich zweifellos gegen Kessel, und sicherlich ist er die widerwärtigste Erscheinung von den dreien. Aber nach unserer Ueberzeugung sind sie alle, Reinhard, Kessel und Marloh, in derselben Verdammnis. Sie haben mit der gleichen Gewissenlosigkeit dem System gedient, dessen abgrundtiefe Gemeinheit sich hier enthüllt, jenem System, das seine verbrecherische Unmoral, seine Korruption und seine Brutalität mit dem fadenscheinigen Mäntelchen der Offiziersehre und der „vaterländischen Interessen" zu verdecken sucht, und nur deshalb bis zum heutigen Tage lebt, weil es auch in dem Deutschland der sogenannten Revolution als eine erhabene und nahezu göttliche Einrichtung verehrt wird.

Doch nicht alle Schuldigen sind vor Gericht erschienen. Die Liste ist mit den drei Offizieren nicht erschöpft. Der Mann, der die letzte Verantwortlichkeit trägt, wird nicht vernommen, und nur sein Geist spukt durch die Verhandlungen. Unsichtbar sitzt er neben Marloh auf der Anklagebank und sein Name zittert durch den Saal: der Name des Reichswehrministers Noske. Von einem Prozeßtag zum andern rückt Noske mehr in den Vordergrund. Marloh und die Zeugen treten hinter ihm zurück.

Nicht nur, weil der Minister der Urheber des Erlasses ist, der für die zum Himmel schreiende Freveltat so etwas wie eine formale Rechtsgrundlage geschaffen hat, sondern, weil zuletzt alle die Beteiligten nur die Werkzeuge seines Willens gewesen sind. Noske und seine Regierungskollegen haben zur Stütze ihrer Herrschaft die Männer herbeigerufen, von denen sie sich solcher Taten versehen mußten, und sie haben die Atmosphäre geschaffen, in der diese Greuel geradezu unvermeidlich wurden. Zu Schützern der Republik bestellten sie Elemente, deren leidenschaftlicher Haß gegen die republikanische Staatsform und gegen die Revolution, aus der sie geboren war, jedem offenkundig sein mußte, und die nur auf die Gelegenheit warteten, ihre Rache an den Revolutionären zu nehmen. Dann wurde mit wohlüberlegter Absicht die Wut dieser Reaktionäre zur Siedehitze gesteigert durch die Lügen, die man über die Träger der Umsturzbewegung verbreitete. Noske und seine Freunde hatten keinen Anstand genommen, sich auf die Plätze zu setzen, von denen durch die Entschlossenheit und den Kampfesmut der roten Matrosen und ihrer Genossen, die Würdenträger des kaiserlichen Regimes verjagt worden waren. Aber die, die ihnen — freilich wider ihren Willen — den Weg bereitet hatten, wurden jetzt zu Verbrechern gestempelt und als Auswurf der Menschheit dem Zorn der Soldateska preisgegeben. Mehr als das: um den Vorwand für das gewalttätige Vorgehen zu schaffen, wurden die Märzunruhen von oben her heraufbeschworen. Spitzel und Provokateure der Regierung taten ihre niederträchtige Arbeit, und der Mord an den Mitgliedern der Volksmarine-Division war so nur die naturnotwendige Folge einer Politik der Verhetzung, mit deren Hilfe Noske und seine Freunde sich die Hindernisse aus dem Weg räumen wollten.

Es hilft dieser Clique nichts, daß sie sich jetzt überrascht stellt und vorwurfsvoll auch in Empörung macht. Für die Pilatusgeste, mit der sie ihre Hände in Unschuld wäscht, können wir nur Verachtung empfinden. Sie trägt die Verantwortlichkeit für das, was geschehen ist, und niemand wird die Schuld von ihr zu nehmen vermögen. Der Hauptmann Schwabacher hat als Zeuge das richtige Wort gefunden, wenn er ausführte: „Es besteht bei dieser Regierung die Tendenz, für ihre Anordnungen nicht einzutreten und untergeordnete Organe für die Ausführung der Befehle verantwortlich zu machen." Sie besitzt nicht den Mut, sich zu ihren Absichten zu bekennen. Sie stroft die Täter, aber sie liebt die Tat. Sie hat die Situation herbeigeführt, in der Greuel zur Notwendigkeit wurden. Sie düngte den Boden, auf dem die grauenvollsten Verbrechen emporsprießen mußten. Sie konnte sich zurückhalten und brauchte das Letzte nicht auszusprechen, denn sie durfte überzeugt sein, daß sie in dem Augenblick, wo sie die Vertreter des alten Militarismus mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraute, das Geschick der Revolutionäre in die Hände von blutdürstigen Henkern legte. Noske und seine Kollegen brauchten nichts Schriftliches von sich zu geben, ihre Schergen wußten, was sie zu tun hatten und zweifelten nicht daran, daß sie, wenn nicht das laute Lob, so doch die stille Zustimmung ihrer Herren finden würden.

Man ließ die Reinhard und Kessel gewähren und hielt seine schützende Hand auch dann noch über sie, als ihre Gesinnung und ihre Taten aller Welt kundig waren. Für Leute, die sich nicht böswillig gegen die Wahrheit abschlossen, bedurfte es nicht erst dieses Prozesses, um einen Blick in den Abgrund der Scheußlichkeiten des herrschenden Systems zu öffnen. Aber man ließ Marloh fliehen, man hielt Reinhard auf seinem Posten, und Herr v. Kessel, dessen Untergebene, von anderem abgesehen, den Mord an Jogiches und Dorenbach auf dem Gewissen haben, wurde Polizeihauptmann in Berlin und stand in engster Verbindung mit dem berüchtigten preußischen Staatskommissariat zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung, in dem auch jener Geheime Regierungsrat Strauß sitzt, der den falschen Paß für den Oberleutnant Marloh ausgestellt hat. Und nur eins vermögen die angeblichen Träger der heutigen Regierungsgewalt vielleicht für sich ins Treffen zu führen, daß nämlich die Rollen von Herren und Knechten immer mehr wechselten.

Aber es kann keine Entschuldigung für Noske und die übrigen Sozialdemokraten im Kabinett sein, daß sie sich die Zügel aus den Händen winden ließen und von den Kreaturen, die sie selbst gemacht hatten, abhängig wurden. Diese Entwicklung war von allem Anfang an gegeben. Es ist gekommen, wie es kommen mußte, und die Verantwortung vor dem Volk und vor der Geschichte trägt niemand anders als die Regierung. Alle Wohlgerüche Arabiens können ihre Hände nicht von dem Blutgeruch befreien.

Selbst wenn sie es wagen würden, den Oberst Reinhard jetzt zu entlassen und allgemein ein Säuberungswerk in den Reihen ihrer Helfershelfer vorzunehmen, so wäre damit ihre Schuld nicht im geringsten gesühnt.

In keinem europäischen Staat könnten nach einem Prozeß wie dem, der sich jetzt abspielt, die Minister länger im Amte bleiben. Selbst ein kleiner Bruchteil von den Ungeheuerlichkeiten, die hier ans Licht gekommen sind, würde allenthalben den Sturz der Regierung nach sich ziehen. Nur in Deutschland, in dem Lande der angeblich vollendetsten Demokratie, scheinen Männer am Ruder bleiben zu können, die den Schild über die fürchterlichsten Verbrechen halten, und Führer, von denen sich überall in der Welt jede Partei mit Abscheu wenden würde, können bei uns an der Spitze der Sozialdemokratie stehen.

Aber wir haben es allmählich aufgegeben, der Regierung und den Rechtssozialisten das Gewissen zu schärfen. Das Bemühen ist aussichtslos. Aus dem Sumpf, in den sie geraten sind, vermögen sie sich nicht mehr zu retten. Wir klagen nicht mehr an, wir stellen nur noch fest, und wir hoffen auf den Augenblick, in dem die empörten Massen die Abrechnung mit ihren Verrätern beginnen.

Zu ihrer Aufrüttlung wird der Marloh-Prozeß sein Teil beitragen. Denn es ist die erste Gerichtsverhandlung, in der die Lügenmauer der Offiziere durchbrochen wird. Im Liebknecht-Prozeß und in zahlreichen anderen standen sie zusammen zu gegenseitiger Deckung. Jetzt ist einer, dem man gar zu übel mitspielen wollte, aus der Reihe getreten, und nun wird das verhängnisvolle Treiben in seiner ganzen scheußlichen Nacktheit offenbar. Die Schleier, die den Militarismus der Republik verhüllten, werden bis zu seiner obersten Spitze beseitigt, und nun kommt es nur darauf an, ob man entschlossen ist, sich nicht auf das Kurieren an Symptomen zu beschränken, sondern der Schlange den Kopf zu zertreten.

Dem Verdienste seine Krone.

Von den Verbrechen, die die monarchistische Offiziers-kamarilla unter dem System Noske auf ihr Haupt geladen hat, ist bisher auch nicht eines gesühnt worden. Im Gegenteil, die Missetäter erfreuen sich einer liebevollen Fürsorge und werden wie brave Kinder belohnt. Dafür ein paar Beispiele:

1. Tamschick, ein mehrfach vorbestrafter Mann, von der Berliner Kriminalpolizei im Jahre 1918 wegen seines Vorlebens entlassen und bei der berüchtigten Streifabteilung Kessels als Offizierstellvertreter aufgenommen. Er erschießt Jogiches und Dorenbach auf der „Flucht". Belohnung: Leutnant bei der Sicherheitswehr.

2. Peuthes, Offizierstellvertreter. Nimmt die Erschießung der 32 Matrosen vor, freute sich herzlich darüber, diese Untat ausführen zu können, ist jeden Tag bereit, sie freudigen Herzens zu wiederholen. Belohnung: Leutnant.

3. Oberleutnant v. Kessel, Gardeoffizier, Führer der 3. Streifkompagnie. Hat das Strafverfahren gegen Marloh zu verhindern gesucht, Tatberichte und Urkunden gefälscht, Akten geklaut, zum Meineid verleitet, das Attentat auf Radek vorbereitet. Belohnung: Hauptmann bei der Sicherheitswehr.

4. Leutnant Hoffmann. Hat Marloh zur Flucht verholfen, ihm 5000 Mark und gefälschte Papiere überbracht. Belohnung: Oberleutnant bei der Sicherheitswehr.

5. Eine Anzahl Soldaten, die die Massenschlächterei in der Französischen Straße befehlsgemäß vorgenommen haben und die heute nicht mehr wissen, wo das Geld, die Uhren, Ringe, Mäntel und Schuhe der ermordeten und gefangenen Matrosen geblieben sind: Unterwachtmeister bei der Sicherheitspolizei.

Geht er — geht er nicht —

Die offiziösen Stellen liegen sich in den Haaren. Die eine Stelle behauptete am Donnerstag, daß Reinhard entlassen werde. Darauf am Freitag prompt das Dementi, daß Reinhard bleibt. Gestern wieder ein neues Dementi: Reinhard geht! Drei Stunden später die „Deutsche Allgemeine Zeitung": Reinhard bleibt!

Geht er nun oder geht er nicht? Wir empfehlen, daß Noske sich die Frage an den Westenknöpfen abzählt, vorausgesetzt, daß Reinhard ihm die Entscheidung dieser Frage überhaupt gestattet.

Andersrum.

Nachdem die Regierung den offiziösen Apparat und auch Herrn Heine aufgeboten hat, um ihre Einwohnerwehren und Zeitfreiwilligen und Militärpolizei gegenüber der Ententenote zu verteidigen, hat sie offenbar doch den Eindruck gewonnen, daß man angesichts des neu aufleben-den Militarismus in Deutschland durch dieses Geschwätz die Alliierten nicht davon überzeugen kann, daß diese Einrichtungen in Einklang mit den Bestimmungen des Friedensvertrages stehen. Man versucht es deshalb andersrum und bemüht sich, der Entente die Einwohnerwehren schmackhaft zu machen als „Schutz gegen den auch die Entente bedrohenden Bolschewismus". Daß sich dabei Gelegenheit bietet, auf Kommunisten und Unabhängige die Schuld zu schieben, macht die Dinge für die Regierung besonders reizvoll. Irgendein Offiziosus bemüht sich deshalb in der „Germania", der Entente klar zu machen, „daß gerade die Gegnerschaft der U. S. P. gegen die Polizeiorgane beweist, daß diese nicht zu einem Kampfe mit dem äußeren Feinde, sondern gegen den inneren, nämlich die kommunistischen Umstürzler und die in ihrem Gefolge auftretenden Plünderer, verwandt werden sollen". Und um noch deutlicher zu werden, wird dann auf die Weltrevolutionspropa-

ganda unserer Partei, die auch die Entente bedrohe, hingewiesen. Es scheint, daß die deutsche Regierung sich bemüht, durch die Würdelosigkeit, mit der sie sich der Entente als Polizeibüttel gegen die Weltrevolution anbietet, noch die Unfähigkeit, die sie in der äußeren und inneren Politik bisher stets bewiesen hat, zu überbieten.

Zwangsmittel der Entente.

Die Zeitungsnachrichten aus Paris lassen immer deutlicher die Folgen erkennen, die das deutsche Volk zu tragen hat, wenn die Regierung ihre bisherige Politik auf die Spitze treibt. Alle Pariser Blätter stimmen darin überein, daß Foch sofort militärisch eingreifen wird, wenn Deutschland die neuen Protokolle nicht unterzeichnet. Wie der „Matin" über die bisher geheimgehaltenen Unterredungen zwischen Foch und dem englischen General Wilson erfährt, wird England gegebenenfalls an allen militärischen Maßnahmen mitwirken. Auch „Echo de Paris" stellt ein vollständiges Einverständnis zwischen Foch und Wilson fest. Wie das Blatt weiter mitteilt, sind bereits alle militärischen Vorbereitungen getroffen. Der „Matin" läßt sich einem Wolfftelegramm zufolge aus Straßburg melden, daß bereits eine starke Verschiebung von Artillerie nach dem rechten Rheinufer stattfinde. Man bringt diese Bewegung mit der gespannten Lage in Zusammenhang. Angesichts dieser Gefahr erscheint das weitere Zögern der deutschen Regierung völlig unverständlich. Wie die Pariser Zeitungen über den Inhalt der neuen ultimativen Note des Obersten Rats an Deutschland behaupten, enthält sie die Drohung, den ganzen Rheinbezirk sowie Frankfurt und Essen zu besetzen, falls Deutschland nicht sofort unterzeichnet. Angesichts dieser Drohung wagt die „Deutsche Tageszeitung" von der deutschen Regierung zu verlangen, sie solle gegenüber den Drohungen der Entente „fest" bleiben. Immer wieder müssen wir gegenüber dieser verbrecherischen Politik fordern, daß die Regierung sofort nachgibt, um das Volk vor den unabsehbaren Folgen ihrer unerhört leichtfertigen Politik zu bewahren.

Die Hetze gegen Kautsky.

Trotz der Erklärung des Genossen Kautsky, durch die die gegen ihn erhobenen Angriffe zurückgewiesen wurden, setzt die Presse in illoyalster Weise die Hetze gegen Kautsky fort, mit dem durchsichtigen Zweck, durch diese Kampagne die Aufmerksamkeit von dem Aktenmaterial abzulenken, durch das die lückenlose Schuld der deutschen Kriegsverbrecher erbracht wird. Wie unbegründet die Angriffe gegen Kautsky sind und wie unwahr die „patriotische Entrüstung" der bürgerlichen Presse ist, ergibt sich aus nachstehender Darstellung, die uns vom Verleger Kautskys, Herrn Paul Cassirer, zugeht. Es heißt in dieser Darstellung:

Karl Kautsky übergab mir sein Buch unter der Bedingung, daß es kurz nach der Veröffentlichung der offiziellen Akten erscheint. Es war meine selbstverständliche Pflicht, dafür zu sorgen, daß im neutralen wie im feindlichen Auslande authentische Uebersetzungen dieses Buches erscheinen, und zwar zu gleicher Zeit mit der deutschen Ausgabe. Wenn man diese Vorsorge unterlassen hätte, wären beim Erscheinen des Buches verstümmelte Berichte herausteleographiert worden.

Ich sandte infolgedessen einen Vertrauensmann nach London mit dem strikten Befehl, die Uebersetzungen nicht eher aus der Hand zu geben, als bis er von mir das Telegramm erhält, das das Erscheinen des Buches in Deutschland anzeigt.

Meinem Vertrauensmann wurde für die Uebersetzungsrechte keinerlei Preis genannt, sondern es wurde ihm gänzlich überlassen, welches Honorar und ob überhaupt ein Honorar von den ausländischen Verlegern gezahlt werde.

Ich habe heute noch keine Nachricht, ob die Uebersetzungsrechte von irgend einem ausländischen Verleger honoriert worden sind oder nicht. Karl Kautsky hat mir keinerlei Vorschriften gemacht. Er hat sich um das Geschäftliche überhaupt nicht gekümmert, so daß ich imstande gewesen bin, in so außergewöhnlicher Weise die Geldfrage zu vernachlässigen.

Durch wessen Schuld ist nun die Veröffentlichung zu früh erfolgt?

Am 23. Oktober 1919 erschien im Buchhändler-Börsenblatt folgende Anzeige: „Die deutschen Vorkriegsakten (Kautsky-Akten) erscheinen! Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H., Charlottenburg."

Am 24. Oktober erschien eine zweite Anzeige: „Die Tragödie der 13 Tage. Anfang November erscheinen die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten Aktenstücke mit einigen Ergänzungen . . ."

Mir ist bewußt, daß Verzögerungen in der Herausgabe eines Buches entstehen können. Ich mußte aber annehmen, daß diese Verzögerungen unter allen Umständen bei einem Buche vermieden werden, das von der ganzen Welt seit einem Jahre mit der größten Spannung erwartet wird. Dieses Buch wird in der Reichsdruckerei gedruckt. Jedem von uns ist die beinahe unbegrenzte Leistungsfähigkeit der Reichsdruckerei bekannt. Hatte ich nicht das vollständige Recht, zu glauben, daß spätestens am 10. November das Buch erscheinen werde? War es eine Unvorsichtigkeit oder ein Leichtsinn von mir, daß ich daraufhin im Vertrauen auf die Exaktheit des Auswärtigen Amtes und auf die Leistungsfähigkeit der Reichsdruckerei sorgte, daß unser Buch am 16. November erscheine? Mein Vertrauensmann in London erhielt das Telegramm, die Uebersetzungen dürften nicht vor dem 18. November übergeben werden.

Als ich aber am 12. November, obwohl keinerlei Anzeige der Verzögerung veröffentlicht war, bemerkte, daß die offiziellen Akten noch nicht herausgegeben waren, ordnete ich durch Telegramme, die der Vorsicht wegen in vierfacher Ausfertigung gegeben wurden, an, daß die Uebergabe des Textes im Auslande vorläufig zu unterbleiben habe.

Ich zog Erkundigungen ein und mir wurde von offizieller Seite mitgeteilt, daß das Buch spätestens am 28. November erscheine, worauf ich nach London telegraphierte, die Veröffentlichung habe erst am 29. November zu erfolgen.

Am 23. November wurde mir die verblüffende Mitteilung gemacht, die Herausgabe der offiziellen Akten verzögere sich, weil ein Todesfall in der Familie des Verlegers eingetreten sei.

Ist es in einem geordneten Betrieb wirklich notwendig, daß ein Buch sich verzögert, weil in der Familie des Chefs ein Unglück geschehen? Ist die Verzögerung bei einer so wichtigen Veröffentlichung erfolgte unter meinem Protest.

Ich hatte aber kein Recht, darüber nachzudenken, sondern ich tat meine Pflicht und gab wiederum in vierfacher Ausfertigung die notwendigen Telegramme. Diese Telegramme erreichten meinen Vertrauensmann mit Verzögerung am 26. November, wenige Stunden, nachdem er das Manuskript zum Druck übergeben hatte. Auf seinen sofortigen Einspruch erklärten die ausländischen Verleger, gereizt und mißtrauisch durch die unbegreiflichen Verzögerungen, daß sie sich nach meinen Anordnungen nicht mehr richten wollten, und die Veröffentlichung erfolgte unter meinem Protest.

Als ich die letzten Telegramme abgab, wurde mir hier erklärt, daß die Veröffentlichung des Aktenmaterials spätestens am 3. Dezember erfolgt.

Wenn meine Telegramme richtig angekommen wären, so wäre das Unglück doch nicht vermieden worden, denn dann wäre die Veröffentlichung im Ausland am 6. Dezember erfolgt, und am 2. Dezember erhielt ich die Mitteilung, daß wieder eine Verzögerung eingetreten sei und daß die Veröffentlichung angeblich am 10. Dezember erfolgen solle. Gestern aber wurde mir mitgeteilt, daß auch dieses Datum nicht eingehalten werden kann.

Wo also liegt die Schuld? Wirklich bei mir, der jede Vorsicht gebraucht hat, der das materielle Interesse, ich spreche nicht von meinem eigenen, das bei Uebersetzungen selbstverständlich minimal ist, sondern der das materielle Interesse auch des Autors hintenangestellt hat, wie er es nur tun konnte bei einem Manne wie Karl Kautsky, der ohne jeden Egoismus handelt?

Der einzige Vorwurf, den man mir machen könnte, ist der, daß ich den Angaben der offiziellen Anzeigen irgendwelchen Glauben beigemessen habe.

Der Matrosenmord vor Gericht.

Sonderbare Prozeßführung.

Wie steht es mit den Plünderungen?

Die Beweisaufnahme im Marlohprozeß ist am gestrigen Tage geschlossen worden. Es ist daher angebracht, ein ernstes Wort über die Prozeßführung zu sagen. Dabei muß festgestellt werden, daß der Vorsitzende seiner Aufgabe, dem Verbrechen nachzuspüren und alle Fäden bloßzulegen, die mit ihm zusammenhängen, in keiner Weise nachgekommen ist. Soweit die ungeheure Schuld der Kessel, Reinhard und Genossen an den Tag kam, ist dies nicht auf den Wahrheitsdrang des Vorsitzenden zurückzuführen. Sondern lediglich der Tatsache, daß sich in diesem Prozeß zwei feindliche Parteien gegenüberstanden, die im Grunde ihres Herzens zwar auf ein und dieselbe Sache schwören, aber doch die Verantwortung des Verbrechens nicht allein auf ihre Schultern nehmen wollen, haben wir es zu danken, daß die unerhörtesten Enthüllungen gemacht worden sind, die jemals vor einem deutschen Gericht ans Licht kamen.

Neben diesen Enthüllungen, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Aufsehen erregen werden, sind eine Reihe wichtiger Punkte, die dringend der Aufklärung bedurften, nicht einmal berührt worden. Während der Vorsitzende auf der einen Seite Reinhard und Genossen bei ihrer Zeugenaussage den weitesten Spielraum ließ, ihnen sogar gestattete, Werturteile abzugeben, was völlig ungesetzlich ist, während er sie ungehindert über alle möglichen Dinge reden ließ, nur nicht über das, was zu diesem Prozeß gehörte, schnitt er eine Reihe wichtiger Aussagen, die unbedingt gehört werden mußten, rundweg ab.

Der Vorsitzende hat von Reinhard keine klare Antwort verlangt, ob er den Mordbefehl gegeben hat oder nicht. Er hat von Hauptmann Kessel nicht gefordert, daß er sich zu seinen Fälschungen äußere. Er hat nicht darauf gedrungen, daß Klarheit darüber geschaffen wird, wie es mit dem Meineid Kessels, seinen Urkundenfälschungen und Betrügereien steht. Er hat ihm vielmehr „goldene Brücken" gebaut, ihm Bedenkzeiten gewährt und ließ ihn auch dann noch an den Dingen vorbeireden und den Kern der Angelegenheit umgehen, als diese Bedenkzeit vorüber war.

Von besonderer Bedeutung ist es weiterhin, noch an Gerichtsstelle darüber etwas zu erfahren, wie es mit der Ausplünderung und Verstümmelung der ermordeten Matrosen steht. Der Vorsitzende ließ einige Zeugen vernehmen, die die Erschießung vorgenommen haben oder Posten während der Mordzeune waren. Diese Zeugen waren zum mindesten Partei; ihre Aussagen müssen stark angezweifelt werden. Trotzdem glaubte ihnen der Vorsitzende aufs Wort, als sie angaben, es seien weder Leichen geschändet noch ausgeplündert worden. Und zu gleicher Zeit ließ er sich von ihnen lang und breit erzählen, daß die Matrosen, die völlig unschuldig abgeschlachtet wurden, Räuber und Plünderer gewesen seien. Das ist eine Schuldverschiebung, gegen die wir den schärfsten Protest einlegen. Und das um so mehr, als diejenigen Zeugen, die über die Mißhandlungen, Leichenschändungen und Leichenberaubungen Aussage machen wollten, einfach nicht vernommen wurden. Dutzende von ihnen hatten sich gemeldet, Väter und Mütter, Brüder und Schwestern wollten über die Beschaffenheit der im Leichenschauhaus aufgefundenen Toten einwandfreie Bekundungen machen. Sie standen tagelang vor den Türen, warteten mit unendlicher Langmut und zogen dann schließlich weinend von dannen, als sie vernahmen, daß ihren Bitten kein Gehör geschenkt wurde. Im Interesse dieser Hinterbliebenen stellen wir deshalb folgendes fest:

1. Sowohl von den Ermordeten, als auch von den Ueberlebenden ist ein großer Teil in der schwersten Weise mißhandelt worden, ohne daß sie auch nur den leisesten Widerstand bei der Festnahme geleistet hätten. Die Mißhandlungen setzten sich bei dem Transport der Gefangenen nach Moabit fort.

2. Den ermordeten Matrosen wurden Uhren, Ringe, Geld, Wertsachen und Bekleidungsstücke geraubt. Ebenso wurden den Gefangenen alle Wertsachen und alles Geld gestohlen, darunter sehr hohe Beträge. Sie haben bisher noch keinen Pfennig zurückerhalten, ebenso wie die Angehörigen der Ermordeten die den Toten geraubten Wertgegenstände und Geldbeträge nicht zurückerhalten haben.

3. Unter den Toten befand sich eine große Anzahl, die derartig zugerichtet war, daß die Angehörigen sie nur mit großer Mühe wiedererkennen konnte. Diese Verstümmelungen rühren nicht von Infanteriegeschossen her, sie stammen vielmehr von Kolbenschlägen und Bajonettstichen. Im Keller wurden mehrere Personen nicht erschossen, sondern mit der Stichwaffe abgeschlachtet. Dafür sind Zeugen vorhanden und ärztliche Atteste.

Die Gründe, die das Gericht veranlaßten, über diese bedeutsamen Punkte mit Schweigen hinwegzugehen, sind für die Oeffentlichkeit nicht maßgebend. Im sogenannten Münchener Geiselmordprozeß wurden die Einzelhandlungen der daran beteiligten Personen tagelang in die Breite gezogen. Wir wollen keine Sensationen! Aber wir wollen die Wahrheit. Wir wollen vor allem, daß die Leichenschänder und Räuber vor Gericht gestellt werden. Was der Vorsitzende eines Militärgerichts nicht festgestellt wissen wollte, muß vor den Schranken eines bürgerlichen Gerichts festgestellt werden können. Das ist um so eher möglich, als ein Teil der bei der Erschießung zugegen gewesenen Soldaten jetzt entweder bei der Sicherheitspolizei Dienst verrichtet oder einem Zivilberuf nachgeht.

Es muß Klarheit darüber geschaffen werden, wo die Plünderer zu suchen sind — bei Reinhard oder bei den Matrosen!

*

Vierter Verhandlungstag.

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung, die wir in der gestrigen Abendausgabe bereits wiedergegeben haben, fuhr General von Oertzen fort:

Nach dem Befehl Noskes war es ein Unding einen Offizier ins Baltikum zu schicken. Kessels Erwiderung, daß Marloh nach Köln ins besetzte Gebiet geschafft werden solle, geschah meiner Ansicht nach auch in der Absicht ihn zu beseitigen. Vors.: Kam die Forderung von 500 000 Mark aus Ihrem Munde? Zeuge: Jawohl. Vors.: Um zu erreichen, daß Kessel durch die Höhe der Forderung abgeschreckt würde? Zeuge: Kessel sagte, es wäre eine unglaubliche Forderung. Er glaube aber 300 000 Mark beschaffen zu können. Vors.: Finden Sie die Sache nicht etwas merkwürdig? Zeuge: Kessel sagte mir, er hätte Finanzmänner hinter sich; vielleicht könne er auch noch mehr beschaffen. Vors.: Haben Sie nicht gedacht, daß Kessel nicht nur seine eigene Haut retten wollte? Zeuge: Sicher, das war meine Ueberzeugung. Ich dachte zuerst, daß ich in Herrn v. Kessel einen Offizier nach altpreußischer Art vor mir hatte. Nach der Unterredung habe ich aber ganz anders gedacht. **Ich habe zum Schluß Herrn v. Kessel kein Wort mehr geglaubt.**

Kessel — immer noch „Zeuge"!

Vors.: Herr v. Kessel, Sie haben gehört, was der Zeuge gesagt hat. Bitte äußern Sie sich dazu. — Zeuge Hauptmann v. Kessel: Das Wort Ultimatum fiel, als Pfarrer Rump etwa vier Wochen nach Marlohs Flucht bei mir war. Es war ungefähr im Juli. Ich erinnere mich noch sehr deutlich. Rump wollte mich sprechen und ich stellte ihn nach mein Dienstauto zur Verfügung. Ich stellte dieselben Forderungen, wenn auch nicht in derselben Höhe. Ich habe mir dann seine Forderungen gleich notiert. Ich möchte bitten, Exzellenz v. Oertzen zu fragen, ob ich es nicht energisch zurückgewiesen habe, daß ich ein Interesse an Marlohs Flucht habe. **Seine Flucht war notwendig im allgemeinen Interesse.** Vors.: Exzellenz wollen Sie sich dazu äußern, ob Herr v. Kessel keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß er sich einer falschen Befehlsübermittelung schuldig gemacht habe? v. Oertzen: Ich kann mich nur entsinnen, daß Kessel sagte, er habe keine falschen Befehle gegeben.

Er habe sogar Reinhards Befehle noch abgeschwächt,

und fügte hinzu, es wäre notwendig gewesen, da mit Reinhards Befehl nichts anzufangen war. Oberst Reinhard sei sehr aufgeregt gewesen; darum habe er dessen Befehle erheblich abgeschwächt. Vors.: Fanden Sie als alter Soldat es nicht merkwürdig, daß ein Mann, wie Oberst Reinhard, keine klaren Befehle geben sollte? Zeuge: Allerdings. Und ich habe die feste Ueberzeugung, daß Herr v. Kessel den Befehl nicht abgeschwächt, sondern erheblich verstärkt hat. Und zwar aus dem Grunde, weil Kessel zeigen wollte, was er mit seiner Staffel leistete. Auch ich habe das Gefühl, daß Reinhard stets einen klaren Befehl gegeben hätte. v. Kessel: Ich habe von einem Befehl gesprochen, ich habe ausgesagt, welche Anweisungen ich von Oberst Reinhard erhalten habe, und ich bin in dem Wortlaut meines Befehls vom ersten bis zum letzten Tage nie abgewichen. Reinhard sagte:

„Die ganze Gesellschaft gehört an die Wand."

Reinhard hat mir die Anweisungen gegeben, und ich habe sie in Befehlsform gekleidet.

Rechtsanwalt Grünspach: Herr v. Kessel war über das Ultimatum, so sagte er uns gestern, so empört, daß er gleich zum Kriegsgerichtsrat Meyer gegangen sei und diesen darauf aufmerksam gemacht habe, daß Marloh fliehen wolle. Ich bitte den Zeugen zu fragen, wie er jetzt dazu kommt, auszusagen, daß das Mordultimatum viel früher gefallen ist? Zeuge v. Kessel: Ich muß jetzt zwei Sachen auseinanderhalten. Das Ultimatum liegt länger zurück. Ich bezeichnete es als glatte Erpressung. Es stimmt, daß ich zum Kriegsgerichtsrat Meyer gegangen bin. Rechtsanwalt Grünspach: Um die Flucht Marlohs zu verhindern? Zeuge: Jawohl! Rechtsanwalt Grünspach: Kriegsgerichtsrat Meyer verlangte dann von Marloh die

ehrenwörtliche Erklärung,

daß er sich der Verhandlung nicht entziehen werde. v. Kessel: Jawohl! Rechtsanwalt Grünspach: Erinnern Sie sich, zu Leutnant Wehmeyer gesagt zu haben, solch ein Ehrenwort sei ja recht dehnbar? v. Kessel: Das ist etwas anderes. Rump sagte, Marloh müsse sein Ehrenwort geben, sonst lasse Kriegsgerichtsrat Meyer ihn, Rump, nicht mehr zu Marloh. Darauf hat Marloh schriftlich sein Ehrenwort gegeben. Pfarrer Rump fuhr darauf im Auto zu Rechtsanwalt Grünspach, **damit das Ehrenwort redigiert werde;** es sollte nicht so klar sein. Pfarrer Rump springt hier entrüstet auf und will nach vorn eilen. Vors.: Ich appelliere an Ihre gute Erziehung und an Ihre Bildung. Bitte denken Sie daran, daß Sie vor einem preußischen Gericht stehen, sonst kann ich auch einmal anders verfahren. v. Kessel: Ich kann nicht genau sagen, ob die Form so war. Aber Rump sagte zu mir, er bedauere, daß Marloh sein zweites Ehrenwort gegeben habe, weil er nicht wußte, wie es aussah. Rump rief mich eines Tages an und sagte mir sehr aufgeregt: Denken Sie, Kessel, Marloh hat sein Ehrenwort gegeben. Er

schimpfte dabei auf Marloh. R.-A. Grünspach: Das ist keine Antwort auf meine Frage.

Der Zeuge erzählt uns allerhand Geschichten.

Haben Sie gebeten, daß Ihnen ein schriftliches Ehrenwort vorgelegt werden würde? Vors.: Haben Sie dieses Ersuchen gestellt? v. Kessel: An wen denn? Vors. An irgend welchen. v. Kessel: **Jawohl, wenn ich nicht irre, an Kriegsgerichtsrat Meyer.** Vors.: Es handelte sich dann um die Frage des Ultimatums, um die Prüfung, ob Oberleutnant Marloh ein bestimmtes Vermögen gesichert werden sollte. Pfarrer Rump: Die Erklärung des Hauptmanns v. Kessel, daß hier eine Erpressung vorlag, ist **erstunken und erlogen.** Hauptmann v. Kessel wußte ganz genau, daß ich viel zu viel wußte. Alle Angebote sind lediglich von Kessel und nicht von mir ausgegangen. Ich habe Kessel zu der Unterredung am 8. November in Gegenwart von Exzellenz Oertzen und Leutnant Wehmeyer noch einmal bestellt, um das vorher Besprochene festzulegen. Kessel hat zu meiner größten Verwunderung alles haarklein zugegeben. **Kessel hat auch damals eine abermalige Flucht verlangt.** Exzellenz v. Oertzen sagte bei jener Unterredung zu Kessel:

„Sie werden mich nicht davon überzeugen können, daß die Regierung und das Vaterland in ihrer jetzt bestehenden jämmerlichen Form höher zu stellen seien, als Oberleutnant Marloh."

Vors.: Also Sie geben zu, daß damals über die Forderungen gesprochen worden ist, und daß für Oberleutnant Marloh im Auslande gesorgt werden müßte? Pfarrer Rump: Jawohl. Vors.: Die Forderung der halben Million für Marloh ist also nicht von Ihnen, sondern von General v. Oertzen gestellt worden? Pfarrer Rump: Jawohl, aber lediglich, um die Unterredung mit Hauptmann v. Kessel, die sich schon viel zu lange ausgedehnt hatte, endlich einmal abzubrechen. Vors.: Hat der Hauptmann v. Kessel dem wiederholten Verlangen des Generals v. Oertzen, die hinter Kessel stehenden Finanzleute und Dienststellen zu nennen, nicht entsprochen? Pfarrer Rump: **Er hat uns in den Glauben gelassen, es handle sich um Noske und Ebert, denn diese Namen fielen andauernd im Gespräch.** Vors.: Wie kamen Sie denn aber zu der Ueberzeugung, daß die Regierung Ebert und Noske hinter v. Kessel standen? Pfarrer Rump: **Kessel mußte doch einen Auftrag haben, diese Namen in die Verhandlung zu werfen. Er hätte sie doch sonst nicht andauernd gebrauchen können.** Zeuge Wehmeyer: Hauptmann v. Kessel behauptet, ich sei an ihn herangetreten, um die Flucht Marlohs möglich zu machen. Das ist nicht wahr. Ich hatte schon damals den Dienst quittiert und wollte nach Göttingen, um dort zu studieren. Am 28. September holte ich aus meine Papiere von Kessel ab. Da holte mich Kessel in sein Dienstzimmer hinein und sagte mir, es wäre doch besser, **wenn die ganze Angelegenheit nicht vor einem Kriegsgericht verhandelt würde.** R.-A. Grünspach: Was hat denn Herr v. Oertzen über die Befehlserteilung gesagt? Wehmeyer: Exzellenz Oertzen betonte, daß Marloh auf Befehl gehandelt habe. Darauf hat Herr v. Kessel wörtlich erwidert: „Das will ich auch nicht bestreiten." R.-A. Grünspach: Waren Sie zugegen, als Hauptmann v. Kessel sagte,

er habe seine Befehle auf den strikten Befehl des Obersten Reinhard erteilt,

er habe nur den Reinhardschen Befehl abgeschwächt? Zeuge Wehmeyer: Jawohl. Und Kessel hat das unzählige Mal mir gegenüber behauptet. Kessel hat jedesmal betont, er habe Oberst Reinhards Befehle abgeschwächt.

Die Lockspitzel Reinhards.

Es folgt nun die Vernehmung einer Reihe von Zeugen, welche den Vorgängen in der Französischen Straße beiwohnten. Zunächst wird der Intendanturhilfsbeamte Walter Balde vernommen, der den erschossenen Weber nach der Französischen Straße begleitet hat. Balde war nicht Mitglied der V.-M.-D., sondern traf Weber auf der Straße und begleitete ihn nach dem Kassengebäude. Er wartete zwei Stunden auf der Straße, daß sein Freund wieder herauskommen sollte. Während dieser Zeit kam ein Zivilist an ihn heran und fragte: „Gehörst du auch zur V.-M.-D.?" Als der Zeuge dies verneinte, **forderte der Fremde ihn auf, doch der Division beizutreten. Man erwarte jetzt 30 000 Mann Verstärkung von außerhalb und wolle noch einen Hauptschlag gegen die Regierung ausführen.**

Weiter wird der 46jährige Kaufmann Weber vernommen, dessen 19jähriger Sohn Werner damals erschossen worden ist. Nach der Behundung des Vaters war der junge Mann als Heizer durch Zivilvertrag im Volksmarinehaus angestellt. Er hatte seit dem 17. Februar keine Löhnung mehr erhalten und wollte sein Geld im Kassenlokal abholen. **Der junge Mann trug ein silbernes Armband, das Geschenk einer Freundin, und wurde deshalb, da Marloh ihn als Plünderer ansah, ausgemustert und erschossen.**

Der 37jährige Einnehmer Tiede-Schöneberg, der Schwager des erschossenen Matterlitz, ging mit diesem zum Löhnungsappell. Marloh sagte dabei:

Aha! Matrose! Weg nach rechts!

Ueber die Musterung sagt er aus, daß sein Schwager von Marloh angehalten worden sei und seine goldene Uhr vorzeigen mußte, die ein Geschenk der Ehefrau des Erschossenen gewesen sei.

Inzwischen bittet der bereits am Freitag vernommene Kriminalwachtmeister Kirschbaum, eine weitere Aussage machen zu dürfen. Er behauptet, daß Oberleutnant Marloh dem Obersten Reinhard gegenüber eine telephonisch falsche Darstellung über die Lage in der Französischen Straße gegeben habe und so Oberst Reinhard zu falschen Schlüssen gekommen sei. Oberleutnant Marloh erklärt hierzu: Kirschbaum war Zeuge, als Leutnant Schröter mir den ersten Befehl übermittelte. Schröter war sehr aufgeregt und sagte: **Reinhard sei außer sich, daß ich so viele Gefangene gemacht habe.** Wir denken, hier steht alles auf dem Kopf und es wird gemeutert, dann machen Sie doch von der Waffe Gebrauch. Vors.: War das nicht ein Befehl? Kirschbaum: Marloh hat offenbar am Telephon die Sache falsch dargestellt. **Die Leute waren gar nicht unruhig, sie standen wie die Puppen.** Das ist die Wahrheit.

Der Zeuge Harder, der Bruder des erschossenen Unterzahlmeisters Harder, sagt aus, daß sein Bruder gegen seinen ausdrücklichen Rat die Waffen nach der Französischen Straße mitgenommen habe, um sie dort abzuliefern. Da er im Besitz eines Waffenscheins gewesen sei, wäre er ganz sicher gewesen, daß man ihm nichts anhaben würde. Die Zeugin Frau Jacobowski, die Ehefrau des erschossenen Zahlmeisters Jacobowski, hat ihren Mann selbst gebeten, die Waffen mitzunehmen und sie abzuliefern, damit sie aus dem Hause kämen. Ihr Mann, der in Zivil ging, besaß ebenfalls einen Waffenschein, der von der Kommandantur ausgestellt war.

Die Abwürgung der Zeugenvernehmung.

Kriegsgerichtsrat Meyer stellt die Frage, ob noch alle Zeugen vernommen werden sollen. Er hielte das Bild für genügend geklärt. Der Vorsitzende Kriegsgerichtsrat Welk verliest darauf den Beschluß, nach dem das bei der Kommandantur Berlin gegen die in der Französischen Straße festgenommenen Personen wegen Aufruhrs eingeleitete Verfahren eingestellt werden mußte. Der Angeklagte Marloh bittet noch, feststellen zu lassen, daß gegenüber verschiedenen Aussagen von Angehörigen der Erschossenen **kein Mitglied der Abteilung Marloh die Leichen beraubt oder geschändet habe.** Der Zeuge Ferbitz, Vater des erschossenen Willy Ferbitz, erhebt gegen diese Behauptung lebhaften Widerspruch. Er sagte: **Was von Marloh hier vorgetragen wird, ist Lug und Trug. Mein Sohn ist nicht erschossen, sondern abgeschlachtet und beraubt worden.** Ich bitte den Vorsitzenden, die Zeugen, die der Ermordung beigewohnt haben und von denen ich einige im Gefängnis besucht habe, zu vernehmen. **Sie werden bestätigen können, daß nicht nur die Toten geschändet, sondern auch die Gefangenen geschlagen worden sind, und zwar durch Marloh mit dem Stock meines Sohnes.**

Zeuge Penther, der den Massenmord befehlsgemäß vollzog, behauptet es sei keiner gestochen oder beraubt worden.

Die Schuldigen am Pranger.

Hierauf meldet sich nochmals der Zeuge Max Müller, um, wie er sagt, seine erste Aussage zu einer Entlastung des Angeklagten zu ergänzen. In längeren Ausführungen sucht er nachzuweisen, daß an dem ganzen Unternehmen Marloh die mangelnde Befehlsübermittelung des Korps Lüttwitz schuld sei, die die zuständige Dienststelle nicht benachrichtigt habe, daß es sich bei dem Appell nicht um eine Verschwörung handele. Die Mitteilung von einer Verschwörung sei dem Nachrichtenoffizier der Garde-Kavallerie-Schützendivision, Hauptmann **Schwabacher, von einem unbekannten nicht auffindbaren Manne gemacht worden.** Ein telephonischer Anruf beim Stabe der R. S. W. hätte genügt, um Hauptmann Schwabacher richtig zu informieren. **Die Schuld liege bei allen Stellen, bis herauf zum Wehrministerium.** Es wäre auch ganz unmöglich gewesen, daß die V. M. D. sich unter den Augen der vielen Behörden in der Französischen Straße, neu aufstellen konnte. Im Nebenhause habe z. B. die Offiziierskompagnie Süd gelegen, deren Führer ein Zusammenarbeiten mit der Abteilung Marloh ausdrücklich abgelehnt habe.

Der Zeuge sagte weiter, daß das Regiment Reinhard die günstige Gelegenheit benutzt habe, um mit den Anhängern der V. M. D. in gänzlicher Verkennung der Umstände gründlich abzurechnen. Die oberen Dienststellen der Brigade Reinhard hätten mit allen Mitteln die Offiziere und Mannschaften beeinflußt, um sie mit Haß gegen alle Truppen zu erfüllen, die nicht der Brigade Reinhard angehörten. Die Brutalitäten, die bei der Erschießung in der Französischen Straße unleugbar vorgekommen seien, seien auf diesen Haß der beeinflußten Mannschaften zurückzuführen.

Vors. (unterbrechend): Das sind Plädoyerausführungen. Das ist Sache des Staatsanwalts und der Verteidigung im Plädoyer. Müller: Nein! Vors.: Herr Zeuge, das ist meine Sache, die Entscheidung hierüber wollen Sie mir wohl überlassen. Ich verbitte mir, daß Sie mir hier in die Parade fahren. Sie sind doch der Mann gewesen, der den Appell angeordnet hat, ohne den höheren Dienststellen hiervon Mitteilung zu machen. Als Führer einer so großen Menge junger Leute hatten Sie, unter dem Belagerungszustand und in diesen unruhigen Zeiten, und da — wir wissen doch beide Bescheid — die V. M. D. wieder aufmucken wollte, die Pflicht, diesen Appell weiterzumelden. R.-A. Grünspach: Weiß der Zeuge,

daß höheren Ortes die Absicht bestand, die Angehörigen der V.-M.-D. zu beseitigen?

Zeuge: Nein. Ich hatte Besprechungen mit dem Major v. Stockhausen, dem Freiherrn v. Hammerstein, in denen die Auflösung der V.-M.-D. und die Verkleinerung der R.-S.-W. beschlossen wurde.

Reinhard will sich rechtfertigen.

Oberst Reinhard bittet, auf die Ausführungen des Zeugen Müller, in denen er und die höheren Kommandostellen der Brigade Reinhard angegriffen wurden, antworten zu dürfen und führte aus: Am 24. Dezember wurde ich von dem damaligen Kriegsminister Scheuch zum Kommandanten von Berlin ernannt. Am 25. Dezember trat ich daraufhin mit der V.-M.-D. in Verbindung. Ich bin selbst früher auf der Flotte gefahren, aber die Matrosen aus jener Zeit fand ich weder im Marstall noch im Schloß. Ich muß den Vorwurf zurückweisen, daß ich gegen deutsche Volksgenossen aufgehetzt habe. Ich wollte vielmehr versuchen aus der damaligen V.-M.-D. und der R.-S.-W. eine brauchbare Truppe zu machen. Ich wollte nun mit dem Fünferrat der V.-M.-D. verhandeln. Der damalige Führer der V.-M.-D., Dorenbach, ließ mir jedoch mitteilen, die V.-M.-D. wolle und brauche keine Offiziere und man ließ mir auch gleich freundschaftlichst sagen, ich würde totgeschlagen werden, wenn ich nicht schleunigst die Kommandantur verlasse. Am nächsten Tage verhandelte ich mit der R.-S.-W. Das waren ganz

ruhige und nette Leute,

die sich neutral verhielten, aber keine Soldaten waren, sondern eingekleidete Arbeiter. Ich habe dann schließlich aus den Resten des vierten Garde-Regiments mit Hilfe meiner alten Unteroffiziere und Offiziere in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Truppe formiert. Das wäre nicht gelungen, wenn ich nicht die gute Mitarbeit gehabt hätte. Ich glaube damals meine Pflicht getan und als deutscher Mann gehandelt zu haben.

Wachtmeister Kirschbaum teilt mit, daß er zwischen dem ihm befreundeten damaligen Kommandanten der V.-M.-D. Schmidt und dem Obersten Reinhard eine Zusammenkunft vermittelt habe. **Reinhard und Schmidt sprachen längere Zeit miteinander.** Zum Schluß reichte Oberst Reinhard Schmidt die Hand und Schmidt erklärte, wir wollen also Schulter an Schulter für die Sicherheit Berlins kämpfen.

Hierauf wird der frühere Stadtkommandant Albert Klawunde über seine Erfahrungen mit der Volksmarine-Division vernommen. Er erklärt: Ich habe mich nicht zu dem Kommandantenposten gedrängt, sondern bin von der Regierung geholt worden, weil die Gardetruppen in Potsdam mich baten, die Berliner Truppen zu einigen. Es war nämlich bekannt geworden, daß die V.-M.-D. und ein Teil der R.-S.-W. sich gegen die Regierung erheben wollten. Ich kam zu einer Besprechung von Teilen der V.-M.-D. hin und lernte dort Dorenbach kennen. Er nahm eine scharfe Haltung gegen mich ein und sagte:

„Wir stehen für die Revolution ein."

Durch Dorenbach kam es auch damals zu keiner Einigung. Deshalb berief ich eine Versammlung in den Marstall ein, und sagte zu den Leuten: „Es muß jetzt die Entscheidung kommen, ob Ihr Euch für die Regierung und für die Ordnung erklären wollt. Auf Neutralitätserklärungen kann ich mich nicht einlassen. Ich habe treue Truppen in Potsdam, und wenn es not tut, lasse ich marschieren. „Am Nachmittag wurde mir mitgeteilt, daß Dorenbach von seinen Leuten abgesetzt worden sei. Die V.-M.-D. führte dann im allgemeinen die ihr gegebenen Befehle aus. Im Februar merkte man, daß etwas im Werke war. **Es waren Drahtzieher vorhanden, welche ihr verwerfliches Spiel trieben.** Ich habe sie jedoch nicht ermittelt. Es kamen Beschwerden über die Truppen des Obersten Reinhard, über Uebergriffe usw. Später erhielt ich den Befehl, daß die V.-M.-D. den Marstall zu räumen und in das Volksmarinehaus überzusiedeln habe. Ich sollte diesen Befehl aussprechen. Das tat ich, aber der Befehl mußte dreimal wiederholt werden. Man riet mir, ich solle mir das nicht gefallen lassen, sondern meinem Befehl durch Waffengewalt Nachdruck geben. Das wollte ich jedoch nicht. Als am 2. März die Kämpfe am Alexanderplatz losgingen, sagte ich zu dem Generalstabsoffizier, Hauptmann Marx, daß die V.-M.-D., um ihre Treue zu erproben, am Alexanderplatz angesetzt werden sollte. Zwei Tage lang ging es. **Am dritten Tag wurde mir gemeldet, daß ein Mitglied ihres Soldatenrates auf dem Präsidium angeschossen worden sei.** Die V.-M.-D. drohte mir nun, offen auf die Seite der Aufrührer zu treten. Ich schlug eine Untersuchungskommission für diesen Fall und andere Uebergriffe vor. Ein Teil der V.-M.-D. ging jedoch glatt zu den Aufrührern über, ein anderer Teil legte die Waffen nieder und ging nach Haus. Als der Aufstand niedergeschlagen war, gab ich den Befehl, sie zu entwaffnen. Da kamen nun die Leute der V.-M.-D. und der R.-S.-W. und wollten ihr Geld und Verpflegung haben. Was sollte man tun?

Der Kampf am Alexanderplatz — ein abgekartetes Spiel.

Kriegsgerichtsrat Meyer bittet, Herrn Halwes darüber noch einmal zu vernehmen. Zeuge Halwes schildert hierauf die Tätigkeit der V. M. D. in den ersten Märztagen. Es hätte zweifellos einige verbrecherische Elemente in den Reihen der Division gegeben. Das wären aber nur Ausnahmen gewesen. **Der große Teil der Matrosen habe treu zur Regierung gehalten und bei der Verhaftung der Plünderer tatkräftige Hilfe geleistet.** Am 6. März wurde die V. M. D. um Unterstützung der Regierungstruppen am Alexanderplatz gebeten. Darauf wurde sofort ein Auto mit Maschinengewehren und Bedienung hingeschickt. **Als das Auto zurückkam, brachte es einen Toten und einen schwerverwundeten Matrosen mit.** Es ließ sich zwar nicht genau feststellen, wer die Schuld an diesem Verlust trug. **Die größte Wahrscheinlichkeit bestand aber dafür, daß Regierungstruppen auf das Auto gefeuert hatten.** Als der Zeuge sich hierüber bei Hauptmann Marx beschwerte, gab ihm dieser die Möglichkeit zu, daß nicht alle Dienststellen der Regierungstruppen von der Unterstützung der Volksmarinedivision benachrichtigt worden seien. Zeuge sagte hierauf, das wäre bedauerlich, entschuldige die Tat aber nicht. Auf Befragen des Anklagevertreters erklärt Halwes weiter, daß er die meisten erschossenen Matrosen nicht gekannt habe, da sie fast alle als Schreiber und Beamte beschäftigt waren und gar nicht im Außendienst verwendet wurden.

Ein hochwichtiges Eingeständnis.

Hierauf bittet Hauptmann Schwabacher, der Nachrichtenoffizier der Gardekavallerieschützendivision, auf die gegen ihn gerichteten Angriffe des Kommandeurs der R. S. W., Max Müller, antworten zu dürfen. Müller müsse bedenken, daß man sich damals doch in einem Kriegszustand befunden habe. Die bei ihm eingelaufenen Meldungen, die im wesentlichen auf Mitteilungen der Kommandantur beruhten, seien von seinen Beamten einer objektiven Prüfung (???) unterworfen worden. Kommandeur Müller habe die Matrosen-Division als eine brauchbare Truppe hingestellt: Was für Elemente in dieser Matrosen-Division vorhanden waren, daß haben wir noch lange nach ihrer Auflösung erfahren. Besonders charakteristisch ist das Auftreten der Matrosen in Braunschweig. Ich beziehe mich hier auf einen Bericht des Reichswehrministeriums an die Zentralinstanz in Weimar über die Notwendigkeit der Besetzung Braunschweigs. Es ist für die Regierung bezeichnend, daß sie, nachdem die Besetzung Braunschweigs erfolgt war, die Notwendigkeit dieser Besetzung nachträglich nicht anerkennen wollte. **Es besteht bei dieser Regierung die Tendenz, für ihre Anordnungen nicht einzutreten und untergeordnete Organe für die Ausführung der Befehle verantwortlich zu machen. So auch im Falle Marloh. Meines Erachtens trägt an der Erschießung der Matrosen in der Französischen Straße der Noskerlaß die Schuld.**

Auf einer Fahrt vom Stettiner Bahnhof bis zum Knie bin ich damals im Auto fünfmal angehalten und untersucht worden. Die Posten haben mir gesagt, wenn Sie Waffen bei sich haben, werden Sie erschossen. — Vors.: Waren Sie in Uniform? — Zeuge: Nein, ich war in Zivil.

Die Regierung gab äußerst schroffe Anweisungen, deren politische Verantwortung sehr schwer zu tragen war. Wie weit die Regierung in dieser Hinsicht ging, illustriert der Fall der Haftlisten, welche kurz vor dem Versailler Frieden aufgesetzt wurden. In diesen Haftlisten setzte sich der Reichswehrminister Noske über die

Immunität der unabhängigen Abgeordneten

hinweg, weil der Minister die Absicht hatte, gegen die Unterzeichnung des Friedens zu stimmen. Da es sich um einen Eventualbefehl handelte und der Minister nachher für den Frieden stimmte, sind die Haftlisten nicht in Kraft getreten, aber ihre Aufstellung ist überaus bezeichnend. So war es in zahlreichen Fällen. Erst wurde eine starke Geste gemacht und nachher, wenn es darauf ankam, die Verantwortung dafür zu übernehmen, wurde von den eigenen ursprünglichen Anordnungen abgerückt und die Untergebenen, die nach ihren Befehlen gehandelt haben, fallen gelassen.

Der Vorsitzende vereidigt dann die Zeugen mit Ausnahme des Hauptmanns v. Kessel, Leutnant Wehmeyer, Oberleutnant Hoffmann und Pfarrer Rump, weil sie in dem Verdacht stehen, sich der Mittäterschaft schuldig gemacht zu haben. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen.

Am Montag beginnen dann die Plädoyers, so daß die Urteilsverkündigung am Montag nachmittag zu erwarten ist.

Eine neue Anklage.

Berlin, 6. Dezember.

Der Justizminister hat wegen der Beleidigung preußischer Justizbehörden durch den Artikel in Nr. 589 der „Freiheit": „Am Schandpfahl der Geschichte", Strafantrag gestellt.

Man kann der Anklage mit Befriedigung entgegensehen, da sie Gelegenheit geben wird, die Tat- und Unterlassungssünden der Justizbehörden vor der Oeffentlichkeit eingehend zu beleuchten. Ob man es aber auf einen Prozeß überhaupt ankommen lassen wird, ist sehr fraglich. Wir würden das ebenso bedauern, wie wir bedauert haben, daß die früher einmal angekündigte Anklage wegen Beleidigung der Noskegarde zurückgezogen wurde. Wir glauben jedoch, die Regierung hat an den bisherigen Prozessen genug.

Zähne 3 Mark! 5.— Mark
mit echtem
Friedens-Kautschuk
schöne, natürliche Farbe bei 5 jähr. schriftlicher Garantie.
Zahnziehen mit örtlich. Betäubung nach bewährter Methode bei Bestellung von Gebissen gratis!
Spezialität: Zähne ohne Gaumen!
Echte Goldkronen von 30 Mark an.
Keine Luxuspreise.
Fachmännische Munduntersuchung und Rat kostenlos.
Zahnpraxis Danziger Strasse 1 **Hatvani**
Ecke Schönhauser Allee, Eingang Danziger Straße.
Sprechstunden von 9—12, 2—7, Sonntags und Feiertags 9—12.
In den letzten 2 Jahren über 2200 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

Spielwaren- in großer Auswahl

JANDORF

Ullstein-Schnitt-Muster

Belle-Alliance-Straße · Große Frankfurter Straße · Brunnen Straße · Kottbuser Damm · (Charlottenburg) Wilmersdorfer Straße

Baumwollwaren

Bett-Kattun	hübsche Muster .. Meter	11.90
Negligé-Barchent	rosa gemustert .... Meter	12.25
Cöper-Barchent	gebleicht, Meter	12.50
Verlour-Barchent	in hübscher Ausm., Meter	14.95
Zephir	gute Qualität, für Oberhemden und Servierkleider..... Meter	16.50
Schürzenstoff	doppelbr., schwarz od. blau gepunkt . Meter	19.50

Wäschestoffe

Nessel	gebleicht, gute Qualität ..... Meter	7.50
Renforce	feinfädig, für Leibwäsche, Meter	11.50
Hemdentuch	besond. gute Qual., Mtr.	12.90
Louisiana	Kissenbreite ..... Meter	14.50
Louisiana	Deckbettbreite ..... Meter	28.50
Daulas	Laken breite. ..... Meter	29.50

Damenwäsche

Damenhemd	Madapolam, Rumpf reich gestickt	24.90
Damenhemd	Renforce mit Stickerei-Ein- und Ansatz	26.50
Damenhemd	pr. Renforce m. Stickerei Vorder- u. Rücken-Garn.	29.50
Knie-Beinkleid	guter Wäschestoff m. Stickerei-Ansatz	19.75
Knie-Beinkleid	Renforce mit Stickerei-Ansatz .	24.50
Unterrock	weiss, mit Stickerei-Volant	37.50

Strümpfe

Damenstrümpfe	deutschlang, schwarz Fuss ohne Naht, Paar	6.95
Damenstrümpfe	lang, schw., verst. Ferse u. Spitze, Paar	9.85
Damenstrümpfe	lg., schw. o. weiß, fein. Gewebe, m. verstärkt. Ferse u. Spitze . Paar	13.95
Herren-Socken	meliert, Fuss ohne Naht ..... Paar	5.95
Herren-Socken	schw. od. mel., starke Qual., Fuss o. Naht, Paar	6.95
Herren-Socken	meliert, Fuß ohne Naht, weiche Qualität, Paar	7.95

Handtücher

Wischtücher	ca. 55/55, gesäumt, Stück	2.95
Wischtücher	ca. 55/75, gesäumt, Stück	3.95
Wischtücher	rein Leinen, ca. 70/70, gesäumt ..... Stück	5.50
Handtücher	Gerstenkorn, ca. 40/100, gesäumt ..... Stück	5.90
Handtücher	grau, rot gestreift, gesäumt ..... Stück	6.90
Handtücher	Drell, grau, gestreift, gesäumt ..... Stück	8.90

Handarbeiten

Bettwandschoner	vorgezeichnet.	4.95
Bettwandschoner	Aidastoff, vorgezeichnet	19.50
Bettwandschoner	gestickt, gute Ausführung .	29.50
Kissenbezüge	vorgezeichnet, weiss oder grau Leinen ...	14.75
Kissenbezüge	gestickt Handarbeit, aparte Muster	29.50
Lautenbänder	vorgezeichnet	3.95

JANDORF · JANDORF · JANDORF · JANDORF · JANDORF · JANDORF · JANDORF · JANDORF · JANDORF · JANDORF · JANDORF · JANDORF

Letzte Neuheit! Konstruktion einfach und praktisch. Karbidlampe „Feuerhand" brennt 10 Stunden für 38 Pf. Fabrikpreis mit Glocke 35 Mk. Nach außerhalb gegen Einsendung von 37 Mk. franko Haus.

Karbidlampe „Feuerhand"

brennen, heißt:

viel Geld sparen

und stets tadellose Beleuchtung im Hause haben!

Besichtigung ohne Kaufzwang! Verkauf zu Fabrikpreisen!

Karbid stets am Lager!

Fabrikniederlage

Franz Borowicz, Metallwaren

SO 26, Waldemarstraße 27

1 Minute vom Moritzplatz und Oranienplatz. Fernspr.: Moritzplatz 4675, 4676.

Nach außerhalb Preisliste gratis und franko.

Beschleunigter Totalausverkauf

Pelzfachhaus Wegner. Potsdamer Straße 43 I. Selten günstige Weihnachtseinkäufe. Wegen Krankheit Auflösung meines Lagers. Nur neue echte Pelzwaren, als: Pelzmuffe 9,75 an, Pelzkragen, Fuchsfasson 48,00 an, echte Fuchskragen 145,00 an, Kreuzfuchskragen, 195,00 an, Skunkskragen 295,00 an, Skunksmuffen 325,00 an, Kragen u. Muffen in Nerz, Marder, Iltis, Seelbisam, Australopossum, Skunksopossum, Pee, Zobelfee, Blaufüchse, Zobelfüchse, Silberfüchse, Rotfüchse, Kreuzfüchse, Alaskafüchse, Damenpelzmäntel, Herrenpelzmäntel, Herrenpelzkragen, Knabenpelzkragen, Backfischgarnituren, Kindergarnituren, Felle, Besatzstreifen, Damen- und Herrenpelzfutter. Nur einmalige Gelegenheitskäufe in Brillanten, Ringen, Uhren, Ketten, Colliers, Nadeln, Ohrringen, Armbändern, goldenen Zigarettendosen, silbernen Zigarettendosen, Silbertaschen, Silberbörsen, Theatergläsern und vielem anderen. Günstigste Kaufgelegenheit für Wiederverkäufer. Geöffnet von 9 bis 1, 3 bis 7, Sonntags geschlossen.

Beinleiden

offene Füße, Flechten, Venenentzündungen, Ekzeme, Haemorrhoiden, Hautjucken, riss. Haut, alte Wunden, Brandwunden, Nervenschmerzen, Frost, Pickel, Wundsein etc. heilt selbst i. verzweifeltsten Fällen, wo bisher jede Hilfe versagte

Dumex-Salbe

ein unschätzbares Hausmittel, welches auch bei d. heftigsten Schmerzen u. Jucken, sofortige Linderung u. Heilung bringt. Sch. 1,00, 3,00 u. 5,75. in d. Apotheken, wo nicht, bestelle man direkt.

Laborator. Miros, Berlin NO. 18 Gr. Frankfurter Str. 80-81.

Zähne

von 3 Mk. an

in Farbe genau wie die im Munde stehenden, echter Friedenskautschuk

Kronen von 30 Mk. an

Plomben in Gold, Silber und Porzellan

Brückenarbeit

sogenannter plattenloser Ersatz für Patienten, die das Tragen einer Platte im Munde stört.

Alle Arbeiten werden im eigenen Laboratorium mit elektr. Betrieb ausgeführt. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse Reparaturen sofort. Zahnziehen nach altbewährter Methode. Sprechstunden 9–12, 2–7, Sonntags 9–12 Uhr.

Zahnatelier Robert, Brunnenstr. 4.

Auf diese Annonce bis Weihnachten 5% Rabatt.

GARDINEN erstklassige Qualitäten

Fenster von 30 Mk. an.

TEPPICHE (Friedensware) in allen Preislagen.

Tisch- und Divandecken

etc. kaufen Sie am billigsten im

Gelegenheits-Kaufhaus

Herzig & Weininger

Weinmeisterstrasse 16 (Eingang Germannstr. 1).

Meine großen Möbel-Läger

mit Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Leder- und Gobelin-Garnituren, Plüschsofas, Trumeaus, Schränken, Vertikos, kompletten Kücheneinrichtungen usw. stehen zur gefälligen zwanglosen Besichtigung in der Brunnenstr. Nr. 7, 6 u. 180, nahe Rosenthaler Platz, bei

Möbel-Lechner Haupteingang Brunnenstr. 7.

Geöffnet von 8–6.

Otto Siegel Berlin,

Gr. Frankfurter Str. 104
Frankfurter Allee 56
Andreasstrasse 55

ca. 15000 Instrumente am Lager!

Elegante Augengläser

OPTIKER **KRESSNER**

Staatlich geprüft

Invalidenstraße 18 (Ecke Oranienstraße)

Frankfurter Allee 102

Garantie für leichten Sitz. Liefer. für Krankenkassen.

Wir färben

gut! reell! billig! schnell!

In 3-5 Tagen

Radtke & Grundmann, Berlin S.14

Dresdener Straße 34-35. Luisenhof

Moritzpl. 7328

Rickers

See-, Fluß- und Land-

Transportversicherungen

aller Risiken, einschließlich

Feuer, Einbruchsdiebstahl, Streik, Aufruhr, Plünderung usw

werden durch uns als abschlußbevollmächtigte Vertreter zu günstigsten, modernsten Bedingungen gedeckt.

Schadensregulierungen erfolgen durch uns direkt prompt und in loyalster Weise. Wir stützen uns auf einen Konzern führender Gesellschaften mit Garantiemitteln von

ca. ¼ Milliarde Mark.

Fachwissenschaftliche Beratung.

Wertvolle engste Verbindung mit dem neutralen Auslande.

Dres Heymann & Deffmann,

Berlin W 8, Kanonierstr. 1.

Tel. Zentrum 4406 u. 3301.

Vermittler werden tatkräftig unterstützt.

Phonographen-Katz und Filialen Alexanderplatz

Grammophon – Gramola – Apparate sind die besten!

Vorführung ohne Kaufzwang

Der Parteitag in Leipzig.

Der sechste Verhandlungstag.

Bei Beginn der heutigen Vormittagssitzung teilt **Lipinski** mit, daß heute die Neuwahl des Vorstandes, des Beirates und der Kontrollkommission vorgenommen werden soll. Es wird hierauf in die Beratung des Punktes 4 der Tagesordnung: Gewerkschaftsfragen eingetreten.

Oelsner-Halle macht darauf aufmerksam, daß zwei verschiedene Richtungen auf dem Parteitag vorhanden seien. Er stelle deshalb den Antrag, dem Referenten Henke als Korreferent Richard Müller entgegenzustellen.

Simon-Nürnberg bittet, in dieser Frage nicht nach rechts und links zu entscheiden. Solche Unterscheidungen könnten nur in einer besonderen Frage gemacht werden, aber es bestehe doch eine einheitliche Grundauffassung in der Partei.

Remmele-Stuttgart: In der Partei bestehen Gegensätze, die ausgetragen werden müssen und nicht verklatscht werden dürfen. Es wird hierauf beschlossen, Richard Müller zum Korreferenten zu bestellen.

Dißmann-Frankfurt a. M. erinnert daran, daß er als Mitreferent am Anfang des Parteitages bestimmt worden sei. Man habe ihn nicht davon verständigt, daß ein Korreferent jetzt auftreten solle. Bei der schwierigen Situation im Metallarbeiterverband lehne er persönlich die Verantwortung ab, diese Situation auf dem Parteitag zum Austrag zu bringen. Er verzichte unter diesen Umständen auf das Mitreferat und ziehe seine Resolution zurück.

Zum 4. Punkt der Tagesordnung:

Ueber die **Gewerkschaftsfrage** referiert Genosse **Henke**. Wir werden das Referat nachtragen.

Vorsitzender **Lipinski** gibt hierauf

die Vorschläge zur Vorstandswahl

bekannt. Es sind zwei Vorschlagslisten eingereicht, die eine schlägt für Haase Ledebour vor, sonst sollen im allgemeinen die bisherigen Mitglieder der Parteileitung erhalten bleiben. Die zweite Liste schlägt an Stelle Haases Däumig vor. Außerdem schlägt sie vor in den Parteivorstand an Stelle der Genossin Luise Zietz die Genossin Bertha Braunthal, anstelle des Genossen Dittmann Genosse Brühl, zu Beisitzern werden vorgeschlagen Adolf Hoffmann, Dr. Rosenfeld, Künstler, Moses und Frau Remitz. In den Beirat werden zu dieser Liste vorgeschlagen: Braß, Herzfeld, Kürbis-Halle, Thelmann-Hamburg, Böttcher-Leipzig, Bayer-Nürnberg, Eckart-Braunschweig. In die Kontrollkommission werden vorgeschlagen Ludwig-Hagen, Frau Agnes, Remmele, Kirchmann, Petzold-Erfurt, König-Dortmund, Fries-Köln.

Genossin **Braunthal** zieht ihre Kandidatur zurück. Es entspinnt sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte.

Ledebour erklärt, daß er bereit sei, das Amt anzunehmen, aber als Richtungskandidat könne er sich nicht hergeben. Er gesteht der Partei das Recht zu, in revolutionären Epochen sich auf jedem Parteitag den Parteivorstand neu zu wählen, aber man solle keine künstlichen Gruppen bilden. Zwei Wege ständen offen, entweder es kommt zu einer Verständigung, sonst müßte er den Ausfall der Wahl abwarten, wenn es sich ergebe, daß er nur als Richtungskandidat gewählt werde, dann müsse er ablehnen.

Crispien bittet, ohne jede Leidenschaft diese Frage zu behandeln. Wir bekommen ja sonst eine Zerfahrenheit, die es uns unmöglich macht, zu arbeiten. **Wir können keine Führer brauchen, die sich der Macht zufälliger Konstellationen beugen, sondern wir brauchen Führer, die immer in jeder Beziehung ihren Mann stellen.** (Lebhafter Beifall.) Auch Erfahrung gehört zur Führung der Parteigeschäfte. Wenn wir alle zusammenarbeiten wollen, so sorgen Sie dafür, daß kein Stachel zurückbleibt. Jede Parteileitung wird es als ihre Aufgabe betrachten, die Beschlüsse des Parteitages durchzuführen. (Lebhafter Beifall.)

Este-Nordhausen teilt mit, daß man die Landsmannschaften nicht gehört habe.

Seeger-Leipzig führt aus, daß es von Wert ist, wenn erfahrene Parteigenossen, die Beweise ihrer revolutionären Tätigkeit gegeben haben, in der Parteileitung sitzen. Es wäre gefährlich, wenn man den Parteivorstand nach Richtungen zusammenstellen will. Mit solch wichtigen Aemtern darf man es nicht so leicht nehmen.

Simon-Nürnberg: Wir haben versucht, uns zu verständigen, aber die andere Richtung ist nicht darauf eingegangen, sondern hält an ihrer Vorschlagsliste fest. Wir können nicht nur das tun, was die Stimmung der Massen verlangt, dann können Sie auf jedem Parteitag einen neuen Vorstand wählen. Sagt es, wenn Ihr gegen einzelne Personen etwas einzuwenden habt, so läßt sich darüber reden. Wir appellieren an Sie, sorgen Sie dafür, daß der Parteivorstand kein Richtungsvorspann ist. Lassen Sie sich bei der Wahl vom Interesse der Partei leiten. (Lebhafter Beifall.)

Hahn-Nürnberg spricht in gleichem Sinne.

Sievers-Neukölln beantragt Schluß der Debatte.

Lipinski macht darauf aufmerksam, daß erst nach Vorlage der gedruckten Listen die Abstimmung vorgenommen werden kann.

Der Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Eckard-Braunschweig kritisiert die Geschäftsführung, daß sie eine Diskussion zugelassen habe über die Vorschläge, ohne das ausdrücklich bekannt zu geben.

Lipinski weist die Angriffe Eckards auf die Geschäftsführung zurück.

Ledebour legt entschieden Verwahrung gegen die Ansicht Eckards ein.

Die Debatte geht weiter.

Siemsen-Essen teilt mit, daß er seinen Namen nicht für seine ganze Landsmannschaft, sondern nur für sich unter die Vorschlagsliste gesetzt habe. Siemsen legt die Gründe dar, die ihn dazu bewegten, eine Kandidatur Ledebours nicht zu unterstützen. Unsere Liste trägt nicht lediglich einer Richtung oder Stimmung Rechnung. Es ist nötig, daß der Vorstand möglichst einheitlich zusammengesetzt ist.

Eckard-Braunschweig beantragt Schluß der Debatte. **Dißmann**-Frankfurt spricht dagegen.

Mit 112 gegen 93 Stimmen wird der Antrag auf Schluß der Debatte abgelehnt.

Dißmann-Frankfurt schildert die wiederholten Versuche, in der Frage der Vorstandswahl zu einer Einigung zu gelangen. Wir haben nach keiner Seite ein Einverständnis erreicht. Uns wird das sehr schwierig. Wir haben abweichende Meinungen nur taktischer Natur, aber nicht grundsätzlicher. Wir verwahren uns gegen die Einkastelung nach rechts und links. Dißmann weist unter lebhaftem Beifall des Parteitages darauf hin, daß alte, verdiente Genossen, die unter den schwierigsten Verhältnissen ihre revolutionäre Tatkraft bewiesen haben, in dieser Weise bekämpft werden.

Christian-Stralsund weist die Vorwürfe, als bedeute die Liste der Gegenpartei eine Richtungsliste, zurück.

Obst-Dresden hält es für selbstverständlich, daß die Vorstandsmitglieder die Beschlüsse des Parteitages mit aller Energie durchführen und mahnt zur Einigkeit und zur Annahme des Vorschlages I.

Schwaninger-Mannheim begründet erneut den Antrag auf Schluß der Debatte. **Koenen**-Berlin bittet davon abzusehen.

Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Ludwig-Hagen erklärt es als das gute Recht des Parteitages, seine einzelnen Vorschläge zu machen und wirft der Richtung Dißmann vor, daß sie den ersten Richtungsstreit bei der Wahl der Vorsitzenden zum Parteitag aufgewühlt hat.

Koenen-Berlin weist auf die Verschiebungen hin, die seit dem März-Parteitage in einzelnen Bezirken stattgefunden haben und eine stärkere Vertretung der einzelnen Bezirke begründen. Es trifft wohl zu, daß es schädlich ist, Richtungslisten aufzustellen, aber die Parteileitung muß die Zusammensetzung des Parteitages wiederspiegeln. Er stellt fest, daß, wenn die Liste der Richtung Dißmanns gewählt wird, die Mehrheit des Parteitages in der Parteileitung nicht vertreten ist. Koenen weist im einzelnen den Vorwurf zurück, als sei die Liste der Gegenseite eine Richtungsliste.

Vorsitzender **Lipinski** macht darauf aufmerksam, daß auch noch ein Korreferat über die Gewerkschaftsfrage entgegenzunehmen ist, daß die Verhandlungen um 4 Uhr geschlossen sein sollen und er bittet deshalb um Schluß der Debatte.

Der Parteitag beschließt den Schluß der Debatte.

Dittmann-Berlin bemerkt zu dem Vorschlag seiner Person für die Zentralleitung, daß er es ablehne, lediglich als Richtungskandidat gewählt zu werden. Wenn ich bereit bin, in die Parteileitung einzutreten, dann bringe ich ein Opfer, weil ich politisch zurücktreten muß hinter anderen. Deshalb bin ich in einen Geruch gekommen, gegen den ich mich wehren muß. Der Parteitag hat ein neues Aktionsprogramm beschlossen. Ich stelle fest, daß ich es war, der in der Parteileitung darauf gedrungen hat, ein neues Programm zu schaffen. Dasselbe gilt in der Frage der Internationale und der Rätefrage. Damit haben Sie gehört, wie ich in den entscheidenden Punkten stehe. Sie können mich also wählen oder nicht, aber wenn Sie mich wählen, würdigen Sie mich als politische Person.

Dißmann-Frankfurt wendet sich in einer persönlichen Bemerkung gegen Ludwig-Hagen.

Genossin **Zietz** schließt sich der Erklärung Dittmanns-Berlin an, sich nicht als Richtungskandidat wählen zu lassen.

Lipinski teilt mit, daß die Anregung eingegangen ist, die Verhandlungen des Parteitages zu beschließen, da schon eine Anzahl Delegierter abgereist ist. Er macht weiter die Mitteilung, daß der Referent für die Gewerkschaftsfrage, Genosse Henke, erklärt hat, daß kein Anlaß vorliegt, von der Resolution, wie sie auf dem März-Parteitag über die Gewerkschaftsfrage angenommen worden ist, abzugehen.

Lipinski verliest diese Resolution.

Oelsner-Halle hält es trotzdem für notwendig, ein Korreferat nun noch anzunehmen.

Simon-Nürnberg bittet, dem Vorschlag des Bureaus zu folgen.

Der Parteitag nimmt den Vorschlag des Bureaus an. Damit ist die Märzresolution über die Gewerkschaftsfrage erneut bestätigt.

Dißmann-Frankfurt erklärt für den Metallarbeiterverband, daß sie alles tun, um den zu den Syndikalisten abgewanderten Kollegen die Rückkehr zu erleichtern. (Beifall.)

Seeger-Leipzig stellt in einer Erklärung einige Behauptungen der Berichterstattung richtig.

Nachmittagssitzung.

Lipinski eröffnet die Sitzung.

Richard Müller-Berlin erklärt, daß unter den führenden Kollegen des Metallarbeiterverbandes keine Meinungsverschiedenheiten bestehen. Der Antrag auf das Korreferat wurde nur gestellt, weil weder von Henke, noch von Dißmann bis gestern abend eine Resolution vorgelegt wurde, wir aber auch in dieser Frage eine Klärung durchaus für notwendig halten.

Dißmann-Frankfurt stellt fest, daß der Frankfurter Antrag irrtümlich in die Vorlage gekommen ist und daß er, wenn er zum Referat gekommen wäre, seine Auffassung den Beschlüssen der Reichskonferenz der Betriebsräte gegenüber dargelegt hätte.

Verschiedene Anträge werden dem Parteivorstand bzw. der Fraktion der Nationalversammlung überwiesen oder durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Eisel-Berlin stellt eine Vergewaltigung durch das Bureau fest, da er sich rechtzeitig zur Begründung eines Antrages gemeldet habe.

Genossin **Zietz** begründet die Resolution zur Sozialpolitik. Sie schildert die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Schuldenlast im Reich, Staat und Gemeinden, die Steuerlast, die Lebensmittelnot und die enorme Teuerung aller Gebrauchsgegenstände.

Alle großen Kämpfe, die die Arbeiterschaft heute führt, müssen notwendig zu politischen Kämpfen führen, die in Zukunft mehr Aussicht haben wie früher. Der Kampf um die Sozialpolitik wird in Zukunft noch mehr als bisher ein Kampf sein um die Beseitigung des Kapitalismus überhaupt. Genossin Zietz erläutert die einzelnen Forderungen der Resolution und gedenkt ganz besonders der Notlage der Invaliden- und Unfallrentenempfänger, deren Bezüge, trotz der Entwertung des Geldes, kaum erhöht worden sind. Sie schließt mit einem Appell, die Arbeiterschaft reif und tüchtig zu machen für den Kampf um die Eroberung der politischen Macht und der Diktatur des Proletariats. (Lebhafter Beifall.)

Taucher-Niederbarnim bedauert, daß man Richard Müller nicht reden ließ, dafür Genossin Zietz angehört habe, deren Ausführungen sich über Allgemeinheiten nicht erhoben hätten. (Lebhafte Entrüstung.)

Jostu-Berlin möchte einige bestimmte Formulierungen in der Resolution.

Genossin **Zietz** hält es für selbstverständlich, daß während des Fortbildungsschulunterrichtes die Lohnzahlung weiter besteht. Sie erklärt weiter, daß es ein Hauptmoment sein müsse, den Kampf für Innehaltung des Achtstundentages zu führen.

In der Abstimmung wird die Resolution der Genossin Zietz zur Sozialpolitik einstimmig angenommen.

Zum Antrag auf Erhöhung der Beiträge bemerkt

Lengnitz-Labiau, daß man das dem einzelnen Bezirk überlassen soll und besonders Rücksicht auf die ländlichen Kreise genommen werde.

Der Antrag auf Beitragserhöhung, und zwar für männliche Mitglieder auf 80 Pfg., für weibliche Mitglieder auf 60 Pfg. wird einstimmig angenommen.

Zur Bildungsarbeit bemerkt

Böttcher-Leipzig, daß besonders auf dem Lande unter dem Deckmantel der Volkshochschule die Pastoren versuchen, die Arbeiterschaft für die bürgerliche Ideologie zu gewinnen. Redner regt eine Reichskonferenz aller mit der Bildungsarbeit Beschäftigten an, ebenso die Schaffung einer Bildungszeitschrift. Auch das Bibliothekwesen müßte eine Neuregelung erfahren. (Beifall).

Dittmann-Berlin erklärt, daß die Bildungsbestrebungen die größte Förderung durch die Parteileitung erfahren haben. Das bestätigte der Parteitag.

Hierauf wird die Vorstandswahl vorgenommen. Während die Abstimmung vorgenommen wird, erledigt der Parteitag einige noch zurückstehende Anträge.

Scholem-Halle sagt zur Jugendbewegung, daß nach dem gewaltsamen Hinauswurf aller nicht auf dem Boden der kommunistischen Partei stehenden Jugendlichen auf der Reichskonferenz in Weimar die Schaffung einer freien sozialistischen Jugend, die auf kein Parteiprogramm schwört, notwendig geworden ist. Er bittet, den ersten Teil seines Antrags, der besagt, daß die Zeitschrift „Freie Jugend“ der neuen Organisation übergeben werden soll, der Parteileitung zu überweisen; dagegen den zweiten Teil, der die Organisationen der Partei auffordert, finanzielle und moralische Unterstützung der Jugend zuteil werden zu lassen, auf dem Parteitag anzunehmen.

Lipinski schlägt vor, den Antrag der Parteileitung zu überweisen.

Rosenfeld-Berlin schlägt vor, den ersten Teil des Antrages der Parteileitung zu überweisen, den zweiten Teil aber sofort auf dem Parteitag anzunehmen. (Bravo!)

Der Parteitag beschließt nach dem Vorschlage Scholem.

Genossin **Remitz** begründet eine Resolution, die die deutschösterreichischen Genossen auffordert, nicht zuzulassen, daß der Kommunist Lewien ausgeliefert wird. Diese Resolution wird einstimmig angenommen.

Genosse **Ledebour** begründet im Anschluß an die schon mitgeteilte Resolution zur Freilassung der russischen Kriegsgefangenen Deutschlands einen Zusatzantrag, der die Parteileitung ersucht, auf die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich hinzuwirken, dabei alle militärischen Maßnahmen der deutschen Regierung zu bekämpfen, die der französischen Regierung den Vorwand liefern, die Kriegsgefangenen zurückzuhalten.

Hermann-Altona spricht der russischen Regierung den Dank dafür aus, daß sie die deutschen Kriegsgefangenen freigelassen hat.

Cohn-Berlin stellt fest, daß die deutsche Regierung die russischen Kriegsgefangenen den russischen Eroberern zu Tausenden in die Hände getrieben hat. Cohn legt der Versammlung folgende Resolution vor:

„Anders als die Regierungen Englands, der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Belgiens und Italiens, hält die Regierung der französischen Imperialisten und Militaristen noch immer den größten Teil der deutschen Gefangenen, mehr als 400 000, in militärischer Sklaverei zurück. Die Regierung des bürgerlich-kapitalistischen Deutschlands streitet mit den imperialistischen Regierungen über die Auslassung und die Erfüllung des Waffenstillstandes und des Friedensvertrages, die den Völkern auferlegt worden sind, um ihren Raub zu vollenden.

Der Parteitag erhebt Protest dagegen, daß die Kriegsgefangenen, unglückliche Opfer des von den Imperialisten und Militaristen aller Länder verschuldeten Krieges, zum Pfand und zur Geisel dieses Streites gemacht werden.

Der Parteitag richtet an die Sozialisten aller Länder die Aufforderung, durch unablässigen Druck auf ihre Regierung die sofortige Rückkehr der Kriegsgefangenen in ihre Heimat zu bewirken.

Auch für die noch immer in Deutschland zurückgehaltenen russischen Kriegsgefangenen appelliert der Parteitag an die Sozialisten aller Länder.“

Der Antrag Ledebour wird einstimmig angenommen, ebenso die Resolution Cohn.

Ein Antrag, eine Kommission nach Rußland zu schicken, um die Verhältnisse dort nach eigener Anschauung kennen zu lernen, wird der Parteileitung überwiesen.

Eine Resolution, die sich gegen den Antisemitismus wendet und das klassenbewußte Proletariat auffordert, alle Formen der Verhetzung auf das entschiedenste zu bekämpfen, wird ebenfalls einstimmig angenommen.

Eine Resolution Crispien, die der russischen Sowjet-Regierung brüderliche Grüße entbietet, wird einstimmig angenommen.

Es wird weiter beschlossen, an den skandinavischen Arbeiterkongreß ein Telegramm mit brüderlichen Grüßen zu übermitteln, in dem zur Schaffung einer tatkräftigen Internationale aufgefordert wird.

Nun gibt **Lipinski** das erste

Wahlresultat

bekannt: Es haben erhalten als Vorsitzender der Genosse **Crispien** 268, **Ledebour** 124, **Däumig** 151 Stimmen.

Crispien und Däumig nehmen auf Befragung die Wahl an. Der Parteitag nimmt dies mit lebhaftem Beifall entgegen.

Borten-Düsseldorf erstattet den Bericht der Beschwerdekommission, er verbreitet sich besonders über den Fall O. H. Müller-Köln, der wegen Unterstützung der Loslösungsbestrebungen im Rheinland aus der Partei ausgeschlossen wurde. Da aber der Ausschluß nicht statutengemäß vorgenommen wurde, empfiehlt die Beschwerdekommission, den Ausschluß aufzuheben.

Lipinski teilt mit, daß ein Antrag vorliegt, daß Ausschlußverfahren aus formellen Gründen aufgehoben, auf geordnetem Wege aber wieder aufgenommen werden. Diesem Antrag stimmt der Parteitag zu.

Das Resultat der Wahl der **Sekretäre** ist: **Dittmann**-Berlin 191, **Zietz**-Berlin 196, **Radtke**-Berlin 175, **Koenen** 187, **Stücker** 188, **Brühl** 143.

Die ersten fünf sind sonach gewählt und nehmen die Wahl an.

Das Resultat der **Wahl der Beisitzer** ist: Laukant 122, Dr. Moses 241, Frau Remitz 202, Zimmermann 114, Adolf Hoff-

Die Ausschaltung des Zwischenhandels

ist für den Verbraucher von größter Wichtigkeit, denn die Kosten, die bei Ausschaltung des Zwischenhandels erspart werden, kommen dem Käufer zugute. Diese Ersparnisse muß jeder Käufer in der jetzigen teuren Zeit ausnutzen. Das beste Beispiel hierfür bietet die Konfektion, denn gerade in dieser Branche tritt durch die Ausschaltung des Zwischenhandels der niedrige Verkaufspreis deutlich hervor. Einen schlagenden Beweis davon bietet das bestbekannte Konfektionshaus für Damen- und Mädchenbekleidung von

Oskar Wollburg in Berlin, Brunnenstr. 56-57

das durch Selbstfabrikation in eigenen Werkstätten diese Vorteile ermöglicht. Dieses Spezialhaus, das durch sein langjähriges Bestehen und durch seine Reellität sich einen großen Kundenkreis erworben hat, gibt durch die sieben mit entzückenden Neuheiten ausgestatteten Schaufenster den besten Beweis für die Leistungsfähigkeit und Preiswürdigkeit seiner Fabrikate. Die schönsten Weihnachtsgeschenke für jede Dame sind die neuesten Wintermodelle von auserlesenem Geschmack in Kostümen, Kleidern, Röcken, Blusen, Kinder- und Backfisch-Konfektion. Wir verweisen nur auf das heutige Inserat der Firma **Oskar Wollburg** und können bestens empfehlen, bei Bedarf obige Firma zu beachten.

mann 198, Dr. Rosenfeld 191, Fritz Künstler 152. Es sind gewählt: Moses, Frau Nemitz, Hoffmann, Rosenfeld und Künstler. Sie nehmen die Wahl an.

Für die **Kontrollkommission** wurden folgende Stimmen abgegeben: Frau Agnes-Düsseldorf 232, Bock-Gotha 178, Fries-Köln 131, Carstens-Hannover 120, Kirchmann-Stralsund 119, König-Dresden 149, Lipinski 103, Ludwig-Hagen 156, Bätzel-Erfurt 120, Remmele-Stuttgart 135, Schwarz-Mannheim 90, Simon-Nürnberg 113, Wengels 135.

Gewählt sind: **Agnes, Bock, Fries, König, Ludwig, Remmele und Wengels.**

Für den **Beirat** wurden abgegeben: Braß-Remscheid 193, Bayer-Nürnberg 143, Böttcher-Leipzig 154, Dißmann-Frankfurt 144, Fleißner-Dresden 138, Eckard-Braunschweig 126, Henke-Bremen 142, Dr. Herzfeld-Berlin 202, Kroepelin-München 98, Kürbs-Halle 179, Oerter-Braunschweig 138, Thälmann-Hamburg 112. Gewählt wurden: **Braß, Bayer, Böttcher, Dißmann, Henke, Herzfeld und Kürbs.** Sie nehmen die Wahl an.

Hierauf erklärt der Vorsitzende, Genosse **Lipinski**, die Verhandlungen des Parteitags für beendet.

Genosse **Crispien** dankt den Leipziger Parteigenossen für die gastliche Aufnahme und dem Parteitag für das Vertrauen, das er ihm und seinen Kollegen im Parteivorstand ausgesprochen hat. Eine Woche heißer Kämpfe liegt hinter uns, die Wahl hat aber deutlich zu erkennen gegeben, daß jeder einzelne sich der großen Aufgabe der Partei gegenüber bewußt gewesen ist. Er glaubt im Namen der neugewählten Mitglieder des Parteivorstandes die Versicherung abgeben zu können, daß sie es als ihre Aufgabe betrachten werden, die Beschlüsse des Parteitages durchzuführen, ihre ganze Kraft für die Partei einzusetzen und sich lediglich als Beauftragte der Partei zu fühlen. Er schließt mit den Worten, daß die Arbeit des Parteitages dazu beigetragen hat, diese fester als je zusammenzuschließen. Die U. S. P. D. wird jetzt geschlossener als je den Kämpfen des Proletariats voranmarschieren.

Lipinski: Dem Parteitag wurde mit verschiedenen Empfindungen entgegengesehen. Die Gegner von rechts und links erwarteten vom Parteitage eine Spaltung der U. S. P. und somit eine Kräftigung ihrer Reihen. Diese Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Wir haben auf dem Parteitag neue Waffen geschmiedet, die wir gebrauchen wollen, um den Kampf für den Sozialismus zum siegreichen Ende zu führen. Er schließt mit einem Hoch auf die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie.

Darauf schloß der Parteitag seine Verhandlungen gegen 6 Uhr.

Der Kampf um die Wahrheit.

In der Aula der Hohenzollernschule veranstaltete der **Bund Neues Vaterland** Freitag abend eine stark besuchte Versammlung.

In eineinhalbstündiger Rede kennzeichnete Genosse Dr. **Breitscheid** das Wesen des Untersuchungsausschusses, der es nur seinen unabhängigen Mitgliedern zu verdanken habe, wenn er im In- und Ausland noch nicht alle Achtung verloren habe. Es würde verfehlt sein, sich jetzt schon vom Ausschuß zurückzuziehen, so lange noch die Möglichkeit bestehe, Dinge, die sonst verborgen blieben, zu klären. Erst dann müsse der Ausschuß seinem Schicksal überlassen werden, wenn er auch weiter seine eigene Würde und die des Parlaments gegen Leute wie Helfferich nicht zu wahren wisse. Zum mindesten müsse er mit bedeutend höheren Geldstrafen und Haft bei Zeugnisverweigerung vorgehen. Jetzt habe man den Eindruck, als ob auf manche Leute eine übertriebene Rücksicht genommen werde: „Wo in aller Welt wäre es möglich, daß geschlagene Feldherren so empfangen werden!" (Langanhaltender Beifall.) Nachdem Breitscheid seine persönlichen Eindrücke von dem ehemaligen Machthaber geschildert hatte, Bethmanns erbärmliche Schwäche, Zimmermanns Unfähigkeit, Helfferichs beispiellose Unverschämtheit gekennzeichnet hat, gibt er ein Bild von den Friedensaktionen Wilsons, die von der deutschen Regierung angeblich gewünscht und gefördert, hinter den Kulissen aber planmäßig durchkreuzt wurden, um durch diesen Schwindel eine moralische Berechtigung für den U-Bootkrieg zu gewinnen.

Nach dem mit stärkstem Beifall aufgenommenen Referat Breitscheids führte Herr **von Gerlach** ergänzend aus, wie die Regierung **Kautsky** in der illoyalsten Weise aus dem Auswärtigen Amt herausgeworfen und die Herausgabe der Akten Leuten anvertraut habe, die im Ausland lange nicht das Vertrauen genießen, wie Kautsky. Einem obskuren Verlag sei die Veröffentlichung übertragen worden und man wisse nicht, auf welche Einflüsse die **dauernde Verzögerung** im Erscheinen des in seinen Hauptzügen schon seit Mai fertigen Buches zurückzuführen sei.

Graf Mongelas versuchte sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, nicht die weitere Mitwirkung Kautskys durchgesetzt zu haben. Vielmehr habe er gemeinsam mit Professor Schücking sofort die weitere Teilnahme Kautskys gefordert. Die Verzögerung der Herausgabe sei nur auf die Arbeitsfülle zurückzuführen.

Demgegenüber wies Dr. **Lehmann-Rußbüldt** darauf hin, daß Schücking in einer Unterredung nach seiner Berufung ins Auswärtige Amt eine völlige Gleichgültigkeit gegen die Ausschließung Kautskys gezeigt habe.

Leipziger Str. 96
Ecke Charlottenstr.

Siegfried Behrendt

Leipziger Str. 96
Ecke Charlottenstr.

Die Abteilung Kleiderstoffe ist eröffnet! Beachten Sie gefälligst die Fensterauslagen!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste:

Kostümstoffe:
Gabardine 120 cm breit, reine Wolle, glatt und gestreift, in großer Farbenauswahl
Kammgarn-Serge ca. 130 cm breit, reine Wolle, schwarz und marine

Tuche ca. 130 cm breit, reine Wolle, schwarz und marine
Marengo ca. 140 cm breit, reine Wolle, verschiedene Qualitäten (für Herrenanzüge)
Cheviot ca. 130 cm breit, reine Wolle, blau-grün kariert

Für Kleider:
Crêpe de chine in modernsten Farben und verschiedenen Preislagen
Schwarz-weiß kariert in mehreren Stellungen, 100 cm breit

Für Blusen:
Wollflanell weiß und in den schönsten Streifen
Voile gestreift und bestickt, weiß und farbig, 110 cm breit
Opal glatt, weiß, doppelbreit, in wundervoller Qualität

Passendes Weihnachtsgeschenk: Kostümstoffe 130 cm breit Meter 17,50 22,50 33,00

Kaufe elektr. Leitungsdrähte, Kabel, Litze (auch Enden und Abfall), Installationsmaterial, Motore, Birnen, Gas- u. Wasser-Armaturen (Friedensw.), Kupfer und Messing. Techn. Büro, Skalitzer Strasse 36 a, parterre gegenüber Hochb. Oranienstr.

Cohn & Damerow! Nur Brunnenstraße 15, im Hause Brunnensäle, zahlen für Metallabfälle all. Art die höchsten Preise!

Schreibmaschine, auch reparaturbed., Preis und Systemangabe, kauft Baumann, Freisinger Str. 4. Lützow 9721.

Kupferleitungen, Dynamodrähte, Litzen, Kleinmaterial, sowie Schalter, Fassungen, Lampen, Elemente usw. kauft zu den höchsten Preisen Elektro-Zentrale des Ostens, Blumenstraße 90. Fernsprecher Kgst. 2018.

Kupfer, Blei, sowie sämtliche Wertgegenstände kaufe zu den höchsten Tagespreisen bis zu 20000 Mark. Paul Schubert, Ramlerstr. 34, v. II.

Metallkontor Berlin SW 68 :: Tel.: Moritzplatz 12888
Höchste Preise über Tageskurs zahlt für
Platin-
Tiegel, Schalen, Brennstifte, Zahnstifte, Schmuck nach., Blitzableiterspitzen,
Gold-
Barren, Münzen, Schmuck, Zahngold, Bruchgold,
Silber-
Barren, Münzen, Abfälle, Bestecke, Löffel
nur
Metallkontor
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 138 am Halleschen Tor
— Gegründet 1903 —
Tel.: Moritzpl. 12888
Tel.-Adr.: Metallkontor Berlin SW 68.

Elektromotore
Gleichstrom :: Drehstrom kauft
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstr. 10.
Tel.: Lützow 3705 und 8518.

Briefmarken Münzen kauft
Großmann, Johannisstraße 4. Nord. 1562.

Schreibmaschinen sichtbare Schrift, gut erhalten, kauft sofort gegen Kasse. Preis, System und Nummer. **Hugo Schroeder**, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 82 Wilh. 4720.

Platina Gramm 105 Mark. Gold, Silber, alte Gebisse, Münzen, Pl.-Zähne nicht unter 6.— Mark kauft **Hausdorf**, NO 18, Palisadenstr. 11, v. II.

Isolierten Kupferdraht, Litzen und Wachsdraht kauft höchstzahlend Ingenieurbureau Schlichting, Berlin W 9, Linkstraße 10. Tel.: Lützow 3705 und 8518

Gold, Silber, Münzen, Uhren, Wertsachen kauft höchstzahlend, Schubert, Baerwaldstraße 51.

Entlassungsanzug, Paletot kauft (Preisangabe) Straby, Bardelebenstr 3.

Leim, Schellack, Lacke, kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustr. 3, Nollendorf 2379

Werkzeuge und Maschinen

Kupferleitungen, Motore kauft höchstzahlend! **Otto Fibrecke**, Greifswalder Straße 18.

Elektromotoren kauft — verkauft — repariert
Einkauf von Kupferleitungen, Litzen und sämtl. Installationsmaterial
Wilhelm Naumann G. m. b. H. Dresdener Str 43. Telef.: Moritzplatz 1353 u. 1354.

Werkzeuge, Meßwerkzeuge, Spiralbohrer, Fräser, sowie Werkzeuge aller Art kauft Quenstedt, N 20, Schwedenstraße 18, von 5 Uhr ab. Moabit 338.

Spiralbohrer, neue, kauft Wagenbau, Hennselstr. 65.

Spiralbohrer, jeden Posten kauft zu höchsten Preisen Industrie-Bedarf Lichtenberg, Gürtelstraße 13, Stfg.

Spiralbohrer, nur neue, kauft jeden Posten Müller, Köpenicker Str. 95. Moritzplatz 6875.

Spiralbohrer, neue, Holzschrauben, jeden Posten kauft laufend zu höchsten Preisen 2–7 Uhr. Haifler, Landsberger Straße 88 (am Alexanderplatz).

Spiralbohrer, aus Schnell- und Werkzeugstahl, kauft laufend Lebizki, Kommandantenstraße 65. Tel. Moritzplatz 2232.

Spiralbohrer, neue, jeden Posten kauft Marten Löwestraße 2 III

Spiralbohrer, Schreibmaschinen kauft Zimmer, Wittstocker Straße 19.

Spiralbohrer, Schmirgelleinen, Gewindebohrer, Naturstahl, Feilen kauft jeden Posten Jagnick, Prinzenstraße 3. Moritzplatz 14318.

Spiralbohrer, Schmirgelleinen kauft Frick, Reinickendorf, Sommerstr. 45 am Bahnh. Schönholz, Reinickendorf 3118.

Spiralbohrer, Gewindebohrer, Reibahlen, Feilen etc. kauft laufend jeden Posten gegen Kasse Richard Beglin, G. m. b. H., Lübecker Str. 16. Hansa 227.

Unüberbietbare Preise neue Spiralbohrer, Feilen zahlt Spiller, Charlottenbg., Herderstraße 1. Gth. 4.

Spiralbohrer kauft zu konkurrenzlosen Höchstpreisen Industrie-Bedarfsartikel Pankstraße 90, Quergeb. part. ab vier.

Kaufe und verkaufe Spiralbohrer und Werkzeuge aller Art, sämtliche Metalle höchste Preise. Lock, Stettiner Straße 62. Humboldt 1005. Am Bahnhof Gesundbrunnen.

Schnellaufbohrer, neue, sowie Schmirgelleinen, Naturstahl, kauft höchstzahlend jeden Posten Henschel, Moabit, Rostocker Straße 22, Ecke Wittstocker Straße.

Gardinen, Decken, Teppiche etc. kaufen Sie gut und billig im Gardinen-Spezialgeschäft **Fried**, Prinzenstraße 84. am Moritzplatz.

Spiralbohrer, jed. Quantum, nur neu, kauft Vorberg, Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße 64. hp.

Platin! Gold! Silber! Brillanten! Zahngebisse! Unmodernen Schmuck! kauft zu staunend hohen Preisen **Kokoski**, Brunnenstr. 108 (Humboldt 3480)

Altmetalle, Quecksilber zu höchsten Tagespreisen kauft jeden Posten Metallschmelze, Invalidenstr. 142, Norden 9649.

Zahngebisse! Goldsachen, Silbersachen, **Platin** Salpetersaures Silber, Quecksilber, sämtliche Metalle kauft höchstzahlend Silberschmelze Christionat, Köpenicker Str. 20a (gegüb. Manteuffelstr.)

Platina Gold Silber Alte Gebisse Platinstiftzähne 4,80 bis 90 Mk. kauft **Frau Knuth**, Zionskirchstr. 54, v. II.

Elektrische Leitungsdrähte Kabel — Litzen Klingeln, Dynamodrähte kauft höchstzahlend **Silbermann** Neue Königstrasse 32 Fernspr. Alex. 2115.

Metalle bedeutende Preiserhöhung! **Platin!** Zahngebisse, Zahn bis 75.— Mark **Gold, Silber, Münzen salpeters. Silber** Quecksilber / Glühstrumpfasche / Stanniolpapier / Tressen Kupfer / Rotguß / Messing Zinn / Nickel / Weißmetall Aluminium / Blei / Zink höchstzahlend **Edelmetall-Einkaufsbüro Weberstrasse 31** (Alex. 4243)

Möbel Riesenlager in 4 Etagen! Moderne Speisezimmer Schlafzimmer Herrenzimmer Wohnzimmer Küchen Lieferung frei Haus Auf Wunsch Teilzahlung! Möbel-Haus **A. DAMITT** Rosenthaler Str. 46-47 u. Müllerstr. 181

Metallschmelze Mariannenstr. 7a (Heinrichplatz) kauft zu höchsten Tagespreisen sämtliche Metallabfälle sowie Platin, Gold, Silber, Quecksilber, auch Werkzeuge.

Metallabfälle kauft jeden Posten Jeschke, Lichtenberg, Pfarrstr. 45, Gürtelstr. 34.

Paraffin, Malerartikel, Leim, ähnliches kauft Drogerie, Liebigstr. 34.

Leim, kleinstes Quantum, Schauerhammer, Alte Jakobstraße 65.

Platin, Gold, Silber, Quecksilber, Metallabfälle, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, Werkzeuge kauft zu den höchsten Tagespreisen Kottbuser Damm 66. Moritzplatz 13580.

Blei, Zinn, Weißmetall alle Legierungen, jede Menge, zu höchstem Tagespreis kauft Edelmetall-Einkaufsbüro Weberstr. 31 (Alex. 4243)

Platin, Brillanten, Gold, Silber, alte Zahngebisse, Abfälle, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, unmodern gewordener Schmuck, Tafelaufsätze, sowie Gekrätze kauft zu höchsten Tagespreisen. Goldschmelze Kokoski, Berlin, Brunnenstraße 108. Telefon: Amt Humboldt 3480. Eigene Schmelze. Selbstverbraucher.

Kupfer, Messing, Zinn, Nickel, Zink, Aluminium, Quecksilber, Platin, Gold- u. Silberabfälle, alte Münzen, sowie alle anderen Metalle kauft „Metallkontor", Alte Jakobstraße 138, Ecke Hollmannstraße, Hallesches Tor. Telephon Moritzplatz 12888.

Alte Zahngebisse bis 1000 Mk. Platinzähne bis 75 Mk. Platina, Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Quecksilber kauft zu konkurrenzlosen Preisen Christionat, Metallschmelze, Reichenberger Str. 22 (Kottbuser Tor).

Kupferleitungen, Litzen, Motore kauft zu den höchsten Tagespreisen Elektrobüro Sarbel, Brückenstr. 13, 3 Trp. Jannowitzbrücke.

Ankauf, Tausch und Verkauf von Elektromotoren aller Art, sowie Lieferung sämtlicher **Transmissionsteile** mit oder ohne Montage. **Heinrich Schöttler**, Ingenieur, **Berlin NW 6**, Schiffbauerdamm 16. Fernruf: Amt Norden 10821.

Spiralbohrer, neue, aus Werkzeug- u. Schnellbohrstahl kauft Franke, Mariendorf, Rathausstr. 21, Keller.

Boschkerzen, Magnete, Zenith, Pallasvergaser, Motoren und Autozubehörteile kauft Brandt, Schlesische Str. 12. Moritzplatz 1484.

Spiralbohrer, nur neue, sowie Metalle kauft jeden Posten höchstzahlend Mech. Werkstatt (Machsel) Charlottenburg, Neue Christstr. 7, linker Seitenflgl. pt.

Spiralbohrer, nur neue, kauft jeden Posten Schlickeiser Lange Str. 13, Eing. Krautstr.

Spiralbohrer neue, aus Schnell- und Werkzeugstahl, Messing, Kupfer, auch Leitungsdraht, kauft Ritter, Grätzstraße 8, Gartenhaus part. Mpl. 14369.

Spiralbohrer aus Schnell- und Werkzeugstahl kauft laufend für dringenden Bedarf zu äußersten Preisen Friedrich Morgenstern, Berlin-Lichtenberg, Weichselstraße 18.

Winterliche Eleganz
Fesch. Kostüm m. lang. Jacke. 245.—
Eleg. Ulster m. Pelzkrag. 175.—
bei erstaunlicher Preiswürdigkeit zeigt mein
Weihnachts-Angebot!
Mäntel aus Astrachan, Plüsch, Breitschwanz 190.- 256.- 385.- usw.
Ulster aus weichen, molligen Flauschstoffen 69.- 98.- 124.- usw.
Kostüme mit langer Jacke 175.- 255.- 340.- usw.
Kleider ganz besonders geschmackvoll 179.- 262.- 329.- usw.
Entzückende Neuheiten in Röcken, Blusen, Kinder- und Backfisch-Konfektion.

Oskar Wollburg
BERLIN N BRUNNENSTR. 56-57